



# pro

**25 Jahre**  
1982-2007  
Christliches  
Medienmagazin pro

Johannes Kandel  
Christen und Muslime im  
weichgespülten Dialog

ZDF-Redakteur Elmar  
Theveßen im Gespräch  
„Religiöse Fundamentalisten?“

# Islam

Herausforderung

Wie das christliche Abendland einpackt

## Pädagogik

Bernhard Bueb über  
Erziehung und Disziplin



## Gesellschaft

Debatte um Erziehung:  
Mehr Krippen für Kinder?



# BESTSELLER

# NEU! Noch nicht angeboten.

**Ein Buch, das Aufsehen erregt – im Januar erschienen, jetzt in der dritten Auflage!**



Markus Spieker

● **MEHRWERT**

**Glauben in heftigen Zeiten**

160 Seiten, gebunden,

€ 9.95

Bestell-Nr. 05 182

ISBN 978-3-501-05182-5

**Der Frühjahrsbestseller! Schon jetzt ein moderner Glaubensklassiker!**

**Alles, was Sie über Gott und die Welt wissen sollten, auf 160 atemberaubenden Seiten!**

Dr. Markus Spieker präsentiert einen absolut ungewöhnlichen Katechismus fürs 21. Jahrhundert. Der Fernsehjournalist und Historiker spannt den Bogen von der Schöpfung bis ins Web 2.0. Er untermauert seine Glaubensstipps mit den neuesten Erkenntnissen von Hirn- und Sozialforschern sowie mit den klassischen Weisheiten berühmter Autoren. Er schildert aber auch seine persönlichen Glaubenskämpfe in einer Welt, die immer nur einen Mausklick von Sodom entfernt ist. Eine rasante Lesetour für alle, die nicht nur Werte suchen, sondern den richtigen Maßstab. Ein moderner Glaubensklassiker.

»Mitreißend geschrieben, ohne Rücksicht auf "Political Correctness", die faulen Kompromisse der Christen entlarvend, leidenschaftlich engagiert, die Bibel als Wegweiser fürs Leben in dieser Zeit zur Geltung zu bringen.«  
**Ulrich Parzany**

»Markus Spiekers Buch ist ein großer Wurf. Es ist zugleich leidenschaftlich und klug, pointiert und differenziert, ernst und voller Wortwitz, modern und konservativ. Es ist ein in manchen Teilen geradezu prophetisch aufrüttelndes Glaubensmanifest.« **Dr. Andreas Püttmann in: Die Tagespost**

**Ab Anfang Mai über den Buchhandel erhältlich!**

**Ein »Muss« für alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen.**

Seit einiger Zeit machen die sogenannten Evangelikalen von sich reden. Sie selbst sehen sich als gut »evangelische«, bibeltreue Bewegung, mitunter im Kontrast zu einer in Lehre und Leben teilweise fragwürdigen Kirche und Theologie. Von außen dagegen werden sie zuweilen kritisch beäugt oder gar als »rechts«, rückschrittlich und fundamentalistisch hingestellt; gerne wird hier etwa auf ihren angeblichen Einfluss auf die US-Politik oder ihre kritische Haltung zur Evolutionstheorie verwiesen.

Stephan Holthaus

● **Die Evangelikalen**

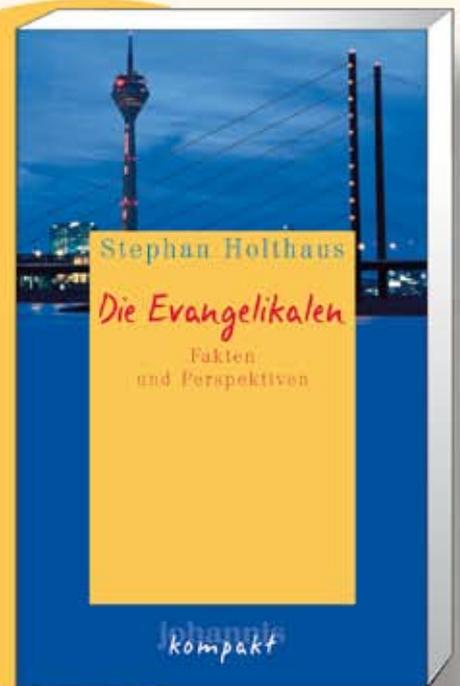
**Fakten und Perspektiven**

112 Seiten, kartoniert,

€ 5.95

Bestell-Nr. 05 254

ISBN 978-3-501-05254-9



Weniger bekannt ist, dass sie nach der römisch-katholischen Kirche bereits die größte Gruppe innerhalb der Christenheit repräsentieren und gegen den Trend stetig wachsen. Einige Experten behaupten, die Zukunft der Kirche sei »evangelikal«.

Grund genug, die Evangelikalen in den Blick zu bekommen. Das Buch von Stephan Holthaus, Dekan der Freien Theologischen Akademie Gießen, bietet dazu komprimiert und leicht lesbar die Fakten.

**Johannis-Verlag**  **77922 Lahr**

Tel.: 07821 / 581-81 • Fax: 07821 / 581-26

www.johannis-verlag.de • E-Mail: info@johannis-druckerei.de



Liebe Leser,

wir Christen müssen uns mehr denn je einmischen in die Diskussionen, die in unserer Gesellschaft geführt werden. Das ist wichtig. Doch was bedeutet eigentlich „einmischen“? Ich habe oft den Eindruck, dass gerade Christen in erster Linie mit dieser Aufgabe die Äußerung von Kritik verbinden. Kritisiert wird alles und jeder, nichts und niemand scheint gut genug. Kennen Sie das auch? Solch eine Einstellung zermürbt – die Mitmenschen und Beziehungen, viel Gutes, das wächst, wird im Keim erstickt.

Dennoch: Kritik ist wichtig und notwendig. Denn Kritik hat das Ziel, auf Fehler hinzuweisen. Doch es gibt einen großen Unterschied, **wie wir Kritik üben**: Aus der Distanz, ohne das Gespräch zu suchen, oder besser direkt, dem Gegenüber in die Augen schauen und dabei auf die Weise Kritik üben, wie wir uns ebenfalls Kritik wünschen? Sich als Christen einzumischen bedeutet, hinzugehen, das Gespräch zu suchen und Distanz aufzugeben. Dann mischen wir uns ein.

Als Christlicher Medienverbund KEP haben wir das Ziel, mehr Christliches in die Medien zu bringen. Und solche Beiträge zu kritisieren, in denen aus unserer Sicht nicht fair und sachlich über Christen berichtet wurde. Das tun wir beinahe jeden Tag. Doch wie? Pauschal, aus der Ferne, von erhabenem, scheinbar unfehlbarem Posten? Nein, das ist nicht unser Ziel. Vielmehr wollen wir das Gespräch suchen, ohne unsere Positionen aufzugeben – und uns so einmischen.

In dieser Ausgabe unseres Christlichen Medienmagazins pro widmen wir uns insbesondere dem Thema „Islam in Deutschland“. pro-Redakteur Jörn Schumacher beschreibt im Leitartikel, in welchen Bereichen islamische Gruppen und Verbände bereits an Einfluss gewonnen haben, der eindeutig unserer Demokratie schadet. Doch auch unser Bild vom Islam hat sich geändert: Wir akzeptieren zu leichtfertig eine schleichende Islamisierung, die uns doch in Alarmbereitschaft versetzen sollte.

Darüber haben wir auch mit **Johannes Kandel** gesprochen. Er ist Historiker und promovierter Politikwissenschaftler und hat für die EKD an der Handreichung über das Verhältnis von Christen und Muslimen in Deutschland mitgearbeitet. Das Interview mit Johannes Kandel rüttelt wach: Denn er legt dar, wie wenig Sinn ein Dialog mit Muslimen hat, die nur das Ziel haben, das „christliche Abendland“ zum einpacken zu bringen. (Seite 8)

Sehr herzlich danke ich Ihnen für Ihr großes Interesse an der pro! Sie können gerne auch von dieser Ausgabe weitere Exemplare zum Auslegen oder Weitergeben bestellen – rufen Sie uns gerne an oder schreiben Sie uns!

Mit unserem Christlichen Medienmagazin pro bleiben Sie auf dem Laufenden. Um Sie noch aktueller zu informieren, bieten wir Ihnen mit unserem wöchentlichen PDF-Magazin **proKOMPAKT** zudem alle wichtigen Nachrichten und Berichte unseres Online-Portals [www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de). Lernen Sie proKOMPAKT kennen – schicken Sie uns einfach die Karte auf der Rückseite ausgefüllt zu. Es lohnt sich!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen, Ihr

Wolfgang Baake

Sie sind noch kein Abonnent des Christlichen Medienmagazins pro? Bestellen Sie die pro kostenlos und unverbindlich – alle Kontaktdaten finden Sie im Impressum. Wir schicken Ihnen die pro gerne regelmäßig zu!

## Inhaltsverzeichnis

<b>Titelthema</b>	
Das Abendland packt ein „Weichgespülter Dialog“: Interview mit Johannes Kandel	4 8
<b>Pädagogik</b>	
„Erziehungswende!“: Buchautor und Pädagoge Bernhard Bueb im pro-Gespräch	11
<b>Fernsehen</b>	
ZDF-Autor Elmar Theveßen über seinen Film „Der große Graben“	14
<b>Kommentar</b>	
„Kalifornien ohne Palmen“	16
<b>Impuls</b>	
B. Richter: Heitere Gelassenheit	17
<b>Gesellschaft</b>	
Mehr Krippen für das Land?	18
<b>Internet</b>	
„Second Life“: Flucht in eine andere Welt?	20
<b>Aktuell</b>	
Trend Hörbücher: Ohr liest mit!	22
<b>Bericht</b>	
„Harry Potter“ in der Schule	24
<b>Musik</b>	
Aktuelle Veröffentlichungen	26
<b>Bücher</b>	
Vorstellungen der Redaktion	27
<b>Meldungen</b>	
Forum „Christ und Politik“	28
Evangelische Allianz: Gespräch mit Bundeskanzlerin Merkel	29
CDU-Politiker Christean Wagner über „Rückkehr der Religion“	29
KEP-Medienpreis: „Goldener Kompass“ für wertvolle Beiträge	30

### Impressum

Herausgeber:  
Christlicher Medienverbund KEP e.V.  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157

Vorsitzende	Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer	Wolfgang Baake
pro-Redaktion	Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Christiane Leuckhardt, Ellen Nieswiolek-Martin, Egmond Prill, Norbert Schäfer, Jörn Schumacher
E-Mail Redaktion	pro@kep.de, editor@israelnetz.com
Anzeigen	Christoph Görlach Telefon (06441) 915 167 Telefax (06441) 915 157 E-Mail anzeigen@kep.de
Internet	www.kep.de, <a href="http://www.pro-medienmagazin.de">www.pro-medienmagazin.de</a> , www.israelnetz.com
Newsletter	kompakt@pro-medienmagazin.de info@israelnetz.com
Satz/Layout	Christlicher Medienverbund KEP
Druck	Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel
Bankverbindung	Volksbank Wetzlar-Weilburg eG Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31 Schweiz: Zürcher Kantonalbank Konto 1127-0026.151 Bankenclearing-Nr. 700
Dauerbeihfeffer	der israelreport (8 Seiten)
Titelfoto	Fotolia – Akhilesh Sharma

Aktuell

# Das Abendland packt ein

Unsere Sichtweise auf den Islam hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Gründe: Weltweiter Terror, der fast ausschließlich im Namen des Islam verübt wird, Protestwellen in arabischen Ländern wie beim Karikaturen-Aufstand, Morde in Europa im Namen des Koran – die Liste ließe sich beliebig verlängern. Doch wie sehr hat der Islam bereits uns und unsere Gesellschaft verändert?



Foto: picture alliance

Die 2005 fertiggestellte Moschee am Columbiadamm in Berlin

■ Jörn Schumacher

Der letzte Fall, der das Thema „Islamisierung Deutschlands“ auf die Titelbilder der großen Magazine brachte (etwa im „Spiegel“ am 26. März) drehte sich um eine Richterin in Frankfurt, die sich in ihrer Urteilsbegründung auf den Koran bezog. Sechs „Spiegel“-Autoren trugen auf zwölf Seiten Gerichtsurteile zusammen, die verdeutlichten: der Islam bestimmt die deutsche Öffentlichkeit bereits mehr, als vielen bewusst ist.

„Haben wir schon die Sharia?“, diese Frage in der Überschrift des Leitartikels haben sich wohl viele gestellt, als bekannt wurde, wie die Frankfurter Richterin begründete, warum sie den Antrag auf Ehescheidung einer 26-jährigen Deutschen marokkanischer Herkunft ablehnte. Ihr Mann hatte sie geschlagen und dann trotz behördlicher Kontaktsperre mit dem Tode bedroht. „Eine unzumutbare Härte“ sah die Richterin indes nicht, daher sei auch die Scheidung nicht dringend. Die Frau habe vielmehr damit rechnen müssen, dass ihr in einem islamisch geprägten Land aufgewachsener Mann sein religiös verbrieftes „Züchtigungsrecht“ auch ausübe. Was viele erschütterte: Die Richterin verweist in ihrer Begründung auf den Koran: In Sure 4:34 werde dieses „Züchtigungsrecht gegenüber der ungehorsamen Frau“ erklärt – ebenso wie die „Überlegenheit des Mannes gegenüber der Frau“.

Deutschlands einziger Minister für Integration, der nordrhein-westfälische CDU-Mann Armin Laschet, sprach von einem „vorläufig letzten Glied einer Kette erschreckender Urteile deutscher Gerichte“, in denen zum Beispiel so genannte Ehrenmorde nur als Totschlag und nicht als Mord gewertet wurden.

„Eine solche Rechtsprechung bahnt den Weg für die Verfestigung einer muslimischen Parallelgesellschaft und die Aufweichung des Rechtsstaates“, so die Islamwissenschaftlerin und wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Islamfragen in Bonn, Christine Schirrmacher. „In Frankfurt wurde zum ersten Mal ausgesprochen, was viele denken“, sagte auch die Frauenrechtlerin Seyran Ate.

Der „Spiegel“ kommt zu dem Schluss: „Allzu viele Urteile spielten bereits Islam-Fundamentalisten in die Hände.“ So garantierten die Richter Moslems hierzulande, ihre Kinder vom Schwimmunterricht abzumelden oder Klassenfeiern und -fahrten fernzubleiben. Jahrzehntlang hätten deutsche Richter islamischen Fundamentalisten „geradezu den Weg in die Parallelgesellschaft geebnet“.

Bemerkenswert ist auch der Fall, bei dem der frühere Imam der Berliner Mevlana-Moschee, Yakub Tasci, das ZDF verklagte. Das Landgericht Potsdam verbot dem Sender im Mai 2006, den Imam auf seinen Internetseiten als „Hassprediger“ zu bezeichnen. Dabei hatte das Journal „Frontal21“ laut „Spiegel“ berichtet, dass Tasci Deutsche in der Moschee als „stinkende Ungläubige“ bezeichnet hatte. In der Begründung des Gerichts hieß es: Tasci habe zwar tatsächlich gesagt, „diese Deutschen, diese Atheisten“ röchen nach Schweiß, und sie landeten ohnehin im „Höllenneur“, doch sei dies nicht im Hass gemeint gewesen.

## Der Islam in den Medien

In Deutschland leben über drei Millionen Moslems, das sind 3,7 Prozent der Bevölkerung. Sie stammen aus etwa 40 unterschiedlichen Nationen, mehr als zwei Millionen sind türkischer Abstammung. Die Zahl der Moslems wird sich laut einer Studie der Universität Tübingen bereits im Jahr 2030 deutlich mehr als verdoppelt haben. Vor dem gleichen Problem steht etwa Israel seit langem: Weil die jährliche Wachstumsrate der moslemischen Bevölkerung fast 3,6 Prozent beträgt und damit eine der höchsten auf der Welt ist, die der jüdischen jedoch nur 1,4 Prozent, steht auf lange Sicht die jüdische Mehrheit im jüdischen Staat auf der Kippe.

Dieser Bevölkerungsteil fordert hier-



Foto: picture alliance

Muslime in der Moschee der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs im Stuttgarter Stadtteil Wangen.

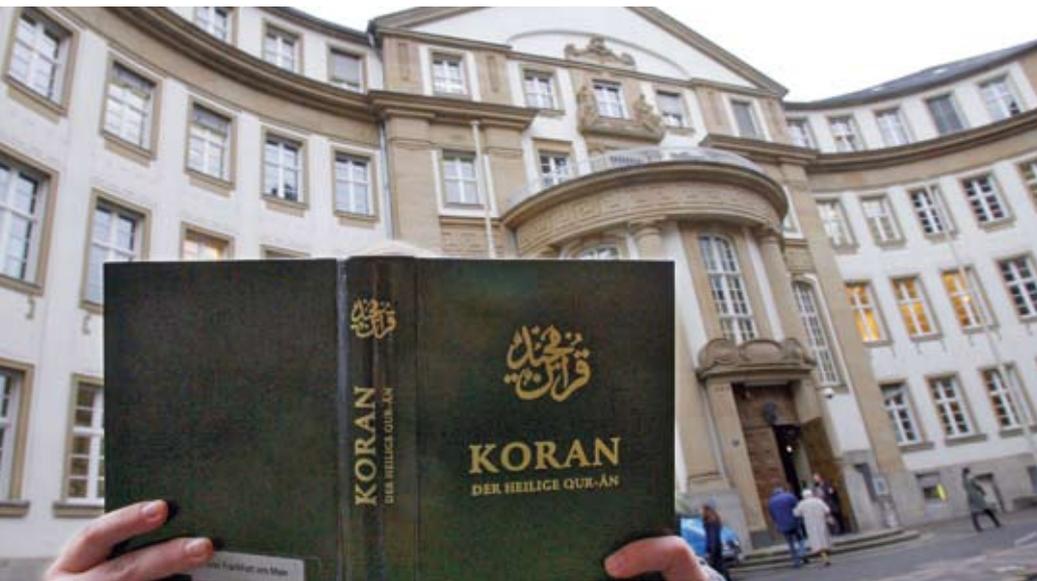
zulande immer mehr Rechte ein - oder Nicht-Muslime treten von sich aus dafür ein. Anfang Februar verkündete das ZDF, ab Mai ein eigenes geistliches Wort für Moslems, ein „Forum zum Freitag“, ähnlich dem „Wort zum Sonntag“, im Internet anbieten zu wollen. Wenn das Format ankomme, sei auch eine Ausstrahlung im Fernsehprogramm denkbar, hieß es aus Mainz. Daraufhin preschte der SWR-Intendant Peter Voß vor und stellte ebenfalls eine Islam-Sendung namens „Islamisches Wort“ auf der Internetseite des Informationsradios „SWR cont.ra“ in Aussicht. Die Glaubensbekenntnisse von drei Minuten Länge sind ab dem 20. April online zu hören und könnten auch irgendwann ins SWR-Radio kommen, so Voß. Dies sei „ein bescheidener Beitrag zur Integration von Muslimen in Deutschland“. Wenig später kündigte auch der WDR an, ein Internet-Angebot zu starten, das Hörfunk- und Fernsehbeiträge über Muslime in Deutschland bündele. In Bezug auf die traditionellen Fernseh-Gottesdienste der beiden großen christlichen Kirchen lautet die Frage nun: Wann kommt, im Dienste der leichteren Einbürgerung einer 3,7 Prozent großen, offenbar nicht leicht zu integrierenden Bevölkerungsgruppe, das Freitagabendgebet live ins Fernsehen? Im britischen Fernsehen sprach im letzten Jahr erstmals eine völlig verschleierte Muslimin die Weihnachtsansprache. Der Fernsehsender „Channel 4“ sah darin einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen den Religionen.

## Mehr Moscheen, weniger Kirchen

Dass der Islam in Deutschland zunimmt und das Christentum abnimmt, zeigt die Anzahl der Moscheen und der Kirchen: Es gibt derzeit rund 2.500 islamische Gebetshäuser in Deutschland, von denen etwa 70 in ihrer äußeren baulichen Gestalt als Moschee erkennbar sind. Die meisten Gebetsräume sind so genannte Hinterhof-Moscheen, umgewandelte Wohngebäude oder ehemalige Fabrikanlagen. Weitere 128 Moscheen seien im Bau oder in Planung, sagte der Leiter des Islamarchivs, Muhammad Salim Abdullah, gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Nach der Studie des Islam-Archivs in Soest sind im vorletzten Jahr in Deutschland rund 4.000 Deutsche zum Islam übergetreten - viermal mehr als im Vorjahreszeitraum. Der Islam ist im Kommen.

„Der Bau einer Moschee (...) stößt immer wieder auf massiven Widerstand der nichtmuslimischen Bevölkerung“, stellte denn auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in ihrer Positionsbestimmung zum Islam fest. Die Gründe: „Angst vor Überfremdung und politischer Agitation, befürchteter Wertverlust der eigenen, in der Nähe des Neubaus befindlichen Immobilien und die Überzeugung, dass das ‚christliche Abendland‘ sein bisheriges christlich geprägtes äußeres Gesicht bewahren sollte.“

Um die Kirchen im Land der Reformation ist es allerdings schlecht bestellt. Laut einer Immobilienstudie der Deutschen Bank aus dem vergangenen Jahr



Koran als Rechtsgrundlage? Im Hintergrund das Frankfurter Amtsgericht

ist fast jede zweite Kirche in Deutschland gefährdet. Der Grund: Schrumpfende Gemeinden und sinkende Kirchensteuereinnahmen. Die EKD gesteht ein, dass nahezu die Hälfte ihrer bundesweit über 20.000 Kirchen und Kapellen in Zukunft nicht mehr für Gottesdienste gebraucht werde. Und auch die Zahl der katholischen Kirchgänger sei zwischen den Jahren 1950 und 2000 von zwölf auf vier Millionen Menschen zurückgegangen, so die Statistik der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Den Verkauf einer Kirche an muslimische Gemeinden lehnt die EKD wegen des Symbolwertes ab.

Wenn Mohammed in Karikaturen oder in einer Mozart-Oper neben anderen Religionsstiftern verunglimpft wird, bricht seit einiger Zeit inzwischen

mit großer Verlässlichkeit in der muslimischen Welt ein Sturm der Entrüstung aus, der auf eine enorme Organisation unter den Moslems weltweit schließen lässt. Doch wer ist das Oberhaupt, wer der Ansprechpartner in Sachen Islam? Wer entscheidet in religiösen Fragen? Wer ruft zum Protest auf? Einen islamischen Papst gibt es nicht. Die Zuständigkeit in religiösen Fragen liegt in der Regel bei einem Imam (Vorbeter) einer Moschee, der eine „Fatwa“ zu Fragen erlassen kann (siehe Info-Kasten). Gewaltvoller Aufruhr entstammt meistens hasserfüllten Predigten in einzelnen Moscheen. Daher ist es auch so schwierig, einzelne Islam-Vertreter anzusprechen, mit ihnen Streit zu schlichten oder jemanden zu finden, bei dem man sich entschuldigen könnte. Es sind immer nur „die Moslems“.

Nur ein kleiner Teil der Muslime in Deutschland, nach Schätzungen gut 15 Prozent, ist organisiert. Sie sind nach dem Vereinsrecht als religiöse Vereine anerkannt. Dabei sind die Mitgliedsvereine der „Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion“ e.V. (DITIB) scheinbar die größten. Sie umfassen nach eigenen Angaben 867 Moscheevereine und rund 130.000 einzelne Mitglieder. Doch das sind gerade einmal vier Prozent aller Moslems in Deutschland. Ebenso viele sind im „Islamrat“ vertreten. Noch weniger Mitglieder hat der oft zitierte „Zentralrat der Muslime in Deutschland“ (ZMD): 200 Moscheen mit etwa 20.000 Mitgliedern – das sind 0,6 Prozent aller Muslime in Deutschland. Es ist vor allem das Internet, das den Muslimen weltweit die Möglichkeit bietet, sich zu organisieren und blitzschnell auf scheinbare Provokationen irgendwo auf der Welt zu reagieren. Doch: „Was auf einer Reihe von Webseiten präsentiert wird, steht in Widerspruch zu den ausgesprochenen Dialog- und Integrationsabsichten“, stellt die EKD fest. Auf Seiten wie „Muslim-Markt“ zeige sich „in der Regel ein konservativ-orthodoxes, gelegentlich auch antisemitisches und antichristliches Islam-Bild“.

Im November 2006 legte die EKD ihre bereits erwähnte „Handreichung“ für das „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ vor. Darin positioniert sich die Kirche zum Islam neu und ergänzt damit eine vorherige „Handreichung“ aus dem Jahr 2000. Dies war offenbar notwendig, denn: „Seither ist viel geschehen, was sich auf die Atmo-

## Was ist eine Fatwa?

Von Christine Schirmmayer – Fatwas (oder eigentlich im Plural: Fatawa) sind Rechtsgutachten islamischer Gelehrter. Diese Gelehrten erläutern durch eine schriftliche Beurteilung einer bestimmten Frage des islamischen Rechts ihre persönliche Einschätzung. Fatwas werden in eigener Sache oder im Auftrag einer Institution oder eines Herrschers erlassen. Die Frage, die an den Gelehrten herangetragen wird, entspringt in der Regel dem Wunsch, in einer für den Fragenden zweifelhaften Angelegenheit von einer theologischen Autorität zu erfahren, was die Aussage des Koran, der islamischen Überlieferung (der Berichte über Muhammads Entscheidungen in bestimmten Fragen) oder, allgemeiner, der Sharia (des islamischen Gesetzes) zu dieser Frage ist, bzw. ob es in diesem Bereich eine verbindliche Handlungsanweisung für den gläubigen Muslim gibt. Der Erteiler eines solchen Rechtsgutachtens ist der Mufti, der nach seinem besten theologischen Wissen nach den Richtlinien seiner Rechtsschule, der er angehört, die Frage beantwortet. Meist geschieht dies, indem er ein Verbot für die beabsichtigte Handlung ausspricht oder aber deren Unbedenklichkeit erklärt und damit die Erlaubnis dazu erteilt. Muftis besaßen in der Geschichte teilweise große Autorität, obwohl ihre Auskünfte im sunnitischen Islam keinerlei Rechtsverbindlichkeit besitzen. Im schiitischen Islam allerdings sind Fatwas rechtsverbindlich, man muss ihnen Folge leisten. Daher hatte die Ende der 1980er Jahre erlassene Fatwa Ayatollah Khomeinis – vom höchsten schiitischen Gelehrten, Khomeini, verkündet – gegen den in Großbritannien geborenen muslimischen Schriftsteller Salman Rushdie gesetzesähnlichen Charakter.

*Professor Dr. Christine Schirmmayer ist wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Islamfragen. Auf dem Online-Portal [www.islaminstitut.de](http://www.islaminstitut.de) finden Sie zahlreiche Übersetzungen von aktuellen Rechtsgutachten islamischer Gelehrter.*

sphäre und den Inhalt der Gespräche in den christlich-islamischen Beziehungen ausgewirkt hat“, heißt es darin. Das Papier zeigt Gemeinsamkeiten auf, betont aber hauptsächlich Unterschiede zwischen evangelischem Glauben und Islam: Jesus Christus, durch den der Gläubige Gnade erfahre, die Forderung nach Nächstenliebe gegenüber allen Menschen sowie die Mission in „respektvoller Begegnung“ und Zeugnis vom dreieinigen Gott. Diesen letzten Punkt nahmen Moslem-Vertreter zum Anlass, ein eigentlich für Anfang Februar vereinbartes Treffen mit Gesandten des EKD-Rates abzusagen (siehe Interview Seite 8).

### Einknicken aus Respekt?

In Deutschland gibt es nach Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen und Kirchen rund 6.000 Konvertiten, die vom muslimischen Glauben zum Christentum gewechselt sind.

Mehr als die Hälfte von ihnen, so wird vermutet, sind Iraner. Die Folge für ihre Entscheidung ist meistens: sie werden beschimpft oder ermordet, ihre Eltern sagen sich von ihnen los. Übrigens: In der vom Zentralrat der Muslime in Deutschland 2002 veröffentlichten Islamischen Charta heißt es: „Die im Zentralrat vertretenen Muslime ... akzeptieren das Recht, die Religion zu wechseln, eine andere oder gar keine Religion zu haben.“ Doch eine willentliche Abkehr vom Islam (Apostasie) ist nach Auffassung der Sharia kein privater Religionswechsel, sondern ein politischer Akt des Staats- oder Hochverrats. Bekannt sind Aussprüche Mohammeds wie: „Wer seine Religion wechselt, den tötet“. Der Islam wirft immer wieder Fragen auf: Für wen gilt was im Koran? Für wen gilt die Sharia? Treten die hier lebenden Moslems für die Sharia ein?

Der Verfassungsschutz stuft etwa 1 bis 3 Prozent der Moslems in Deutschland als „Islamisten“ ein. Von denen gelten mehrere tausend Personen als „gewaltbereit“, und über 200 werden als terroristische „Gefährder“ eingeschätzt. Auf jeden Fall sehen viele Moslems in Deutschland nicht die Notwendigkeit, sich an die hier geltende Ordnung anzupassen, sondern bilden Parallelgesellschaften und fordern dafür die Anpassung bisheriger Regelungen. Christa

Stolle von der Frauenrechtsorganisation „Terre des Femmes“ stellte im „Spiegel“ fest: „Immer mehr Mädchen nehmen nicht am Schwimmunterricht teil oder fahren auf Klassenfahrten nicht mit. Oder sie werden gleich von der Schule genommen.“ Und ein 47-jähriger Englisch- und Französisch-Lehrer an einer Bochumer Gesamtschule berichtet, er kenne etliche „Schulversager mit Goldkettchen“, die durch antiamerikanische, antijüdische und sexistische Sprüche auffielen. Sie redeten deutsche Frauen regelmäßig als „Nutten“ an. Immer mehr Schulen bieten islamischen Religionsunterricht an. Im März waren sich die Kultusminister von Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen auf einer Fachtagung zum Islamunterricht einig: Der staatliche Religionsunterricht für muslimische Schüler muss ausgebaut werden, weil er bei der Integration muslimischer Einwanderer hilft und religiösem Extremismus vorbeugt.

In anderen Ländern gehen die Maßnahmen der Toleranz gegenüber moslemischen Mitbürgern längst weiter. In England etwa, wo die Zahl der Muslime mit 1,6 Millionen - das sind 2,7 Prozent an der Gesamtbevölkerung - ähnlich hoch ist wie hier. Die Fluggesellschaft „British Airways“ hatte im Oktober 2006 einer Mitarbeiterin verboten, ihre Kette mit einem Kreuzanhänger im Dienst zu tragen - „aus Respekt vor Andersgläubigen“. Wäre eine solche Forderung nicht noch vor wenigen Jahren wegen ihrer Absurdität in Grund und Boden verlacht worden? Traditionelle Weihnachtsfeiern sind nach Einschätzung zahlreicher britischer Arbeitgeber und Stadtverwaltungen nicht länger politisch korrekt.

Aus Angst vor Ärger wollten von 2.300 britischen Unternehmen 74 Prozent ihre Büros nicht mehr mit Weihnachtsschmuck ausstatten, um Andersgläubige im christlichen England nicht zu beleidigen. Dies ergab eine Umfrage der auf Arbeitsrecht spezialisierten Anwaltskanzlei Peninsula. Die Kanzlei spricht von „einer Welle der politischen Korrektheit“, die über Großbritannien hereingebrochen sei. In einigen britischen Großstädten untersagen die örtlichen Behörden Weihnachtsschmuck und Lichterketten in Einkaufszentren und Fußgängerzonen. Das „christliche Abendland“ packt ein. ■

pro|WerteBibliothek

Entdecken Sie, was wichtig ist.



Ellen Nieswiadok-Martin  
**Kinder in der  
Mediengesellschaft**  
208 Seiten, 7,95€

Welche Fernsehsendungen sind geeignet für mein Kind? Dürfen meine Teenager allein im Internet surfen? Welche Auswirkungen haben Computerspiele? pro-Redakteurin Ellen Nieswiadok-Martin gibt Eltern und Pädagogen wertvolle Tipps.



Eckhard J. Schnabel  
**Sind Evangelikale  
Fundamentalisten?**  
144 Seiten, 7,95€

Sind Evangelikale intolerante, autoritätsbedürftige Fundamentalisten? Was ist überhaupt „Fundamentalismus“? Dieses Buch bezieht engagierte Stellung und liefert Argumente gegen Pauschalisierungen.



Wolfgang Baake (Hg.)  
**Mehr Mut zu  
Werten**  
144 Seiten, 7,95€

In diesem Buch berichten Musiker, Unternehmer, Politiker, Journalisten, Autorinnen und ein Theologe, der früher einmal Bäcker war, warum für sie der christliche Glaube etwas ganz Besonderes ist.

Bestellen Sie unter:  
**www.wertebibliothek.de**  
**Telefon (0 64 41) 9 15 1 51**

**Christliches Medienmagazin pro**  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
Telefon (0 64 41) 9 15 1 51  
Telefax (0 64 41) 9 15 1 57  
[www.wertebibliothek.de](http://www.wertebibliothek.de)

Islam und Christentum

# Weichgespülter Dialog

Johannes Kandel (57) ist Historiker und promovierter Politikwissenschaftler. Er ist bekannt für zahlreiche Veröffentlichungen zu Fragen des Islam und war Mitglied der vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eingesetzten Ad-hoc-Kommission zur Erarbeitung der zweiten Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland“, die Ende 2006 vorgestellt wurde. pro-Redakteur Andreas Dippel hat mit Johannes Kandel über den Sinn eines Dialoges mit Muslimen und Positionen von Christen gesprochen.



Foto: picture alliance

Vor dem Hintergrund des internationalen Karikaturen-Streits demonstrieren Muslime weltweit – auch in Deutschland. In der Kieler Innenstadt rufen die Demonstranten zur „Verteidigung“ Mohammeds auf.

**pro:** Herr Kandel, es vergeht kaum ein Monat, in dem der Islam nicht Thema der öffentlichen Debatte ist. Seien es die Proteste in der islamischen Welt nach den Mohammed-Karikaturen oder der Papst-Rede, die Debatte um die Idomeo-Oper und – jetzt aktuell – die Entscheidung einer Frankfurter Richterin, die ein Urteil unter Berufung auf den Koran fällt. Hat uns der Islam im Griff?

Johannes Kandel: Ich denke nicht, dass „der Islam“ uns im Griff hat. Man muss differenzieren und genau hinschauen. Wir begegnen ganz bestimmten muslimischen Gruppierungen, die sich in Deutschland, ja Europa, als Wortführer „der“ Muslime aufspielen und die Medien beeinflussen. Nach dem 11. September, den Anschlägen auf die USA, ist es selbstverständlich, dass uns „der Islam“ beschäftigen muss. Denn wenn ein grausiger Akt von Terrorismus mit Bezug auf

eine Weltreligion begründet wird, dann muss das nicht nur die Nicht-Muslime beschäftigen, sondern in erster Linie die Muslime. Insbesondere seit dieser Zeit diskutieren wir nicht über „den Islam“, sondern über ganz bestimmte Gruppen unter den Muslimen. Und genau diese islamistischen Gruppen sind es, die eindeutig das Ziel haben, Europa zu islamisieren. Insofern hat uns nicht „der Islam“ im Griff, es sind die islamistischen Gruppierungen, deren Absichten uns alarmieren müssen.

**pro:** Entscheidend für unser Verständnis des Islam ist die grundlegende Ansicht, die über den Islam herrscht. Grob gesagt gibt es zwei Richtungen. Die eine ist der Ansicht, der Islam sei eine Religion des Friedens, die andere meint, der Islam sei von seiner Geschichte und seinem Verständnis her eine Religion des Krieges. Was ist denn nun richtig?

Kandel: „Der Islam“ hat eine helle und

eine dunkle Seite und ist sicher nicht ausschließlich eine Religion des Friedens, wie uns häufig von muslimischen Gruppen suggeriert wird. Der Islam hat, und zwar bis in die Kernaussagen des Koran hinein, den Anspruch, eine kulturelle und politische Religion zu sein. Mohammed war nicht nur ein spiritueller, religiöser Mensch, sondern auch ein politischer Führer und militärischer Befehlshaber. Diese Aspekte werden seit der Frühzeit des Islam immer zusammen gesehen. Auch wir dürfen diese unterschiedlichen Eigenschaften des muslimischen Religionsgründers nicht isoliert sehen.

**pro:** Nun vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo in der Republik eine Dialogveranstaltung zwischen Kirche, Politik, gesellschaftlichen Gruppen mit Vertretern des Islam abgehalten wird. Die Quantität der Dialoge ist enorm. Wie aber steht es mit der Qualität?

Kandel: Leider hat die Masse der Dialogveranstaltungen kaum Auswirkung auf die Qualität des Dialogs mit dem Islam. Ich habe selbst erlebt, dass die Dialoge, die etwa von der evangelischen und katholischen Kirche geführt werden, oft keine klaren Zielvorstellungen hatten und in der Methode eher verharmlosend statt sachlich waren. Vielfach werden reine Freundlichkeiten ausgetauscht, man versichert sich gegenseitig, dass man an einen gemeinsamen Gott glaube. Es wird so getan, als ob aus diesem angeblichen Glauben an den einen Gott auch übereinstimmende Auffassungen in gesellschaftlichen oder gar politischen Positionen folgen. Doch kritische Fragen stellen sich die Dialogpartner in der Regel nicht. Dazu gehören etwa die Fragen nach der Gottesvorstellung oder dem Verhältnis des Islam zu den Menschenrechten, der Gleich-

berechtigung der Religionen im Staat, der Demokratie oder Stellung der Frau. All diese Themen werden, wenn überhaupt, nur sehr leise angesprochen. Es ist ein blauäugiger Dialog, denn wir fragen die islamischen Vertreter selten oder gar nicht nach den Themen, die uns an ihm ärgern.

**pro:** Nun präsentieren sich islamische Vertreter auch gerne in Talkshows und Medien, um ihre Sicht des Islam darzulegen. Immer wieder, insbesondere nach Gewaltausbrüchen von Anhängern des Islam, wird unermüdlich darauf hingewiesen, dass der Islam doch den Frieden wolle und Gewalt ablehne. Warum aber nehmen so wenige muslimische Offizielle klar Stellung zu den Gründen für Attentate und Gewalt, die Muslime nun einmal aus dem Koran herauslesen?

**Kandel:** Die Standpunkte und offiziellen Äußerungen von muslimischen Vereins- und Verbandsfunktionären sind häufig von vornherein festgelegt, sie nutzen öffentliche Auftritte zur Selbstinszenierung und Verharmlosung des Islam. Zuschauern, Zuhörern oder Dialogpartnern wird zunächst einmal vermittelt, dass sie vom Islam überhaupt nichts verstehen oder das Wenige, das sie wissen, falsch verstanden haben. Koransuren werden zitiert, aus dem Zusammenhang gerissen und als harmlos dargestellt. Oft nehmen muslimische Vertreter eine Opferrolle ein. Die Kreuzzüge des Christentums, die Inquisition oder ideologische Unterstützung der Kolonialisierung werden den von Muslimen verübten Attentaten oder Gewaltausbrüchen gegenübergestellt. Außerdem beobachtet man ja ständig eine Diskriminierung von Muslimen in der westlichen Gesellschaft. Natürlich haben wir Christen allen Grund, kritisch über die eigene Geschichte zu denken. Aber wenn ein Dialog mit Muslimen nur noch möglich sein sollte und kritische Themen im Islam nur noch angesprochen werden können, wenn wir immer wieder die „Skandalchronik des Christentums“ auspacken, dann können wir mit dem Dialog aufhören.

**pro:** Wobei viele zudem die vielleicht begründete Befürchtung haben, dass in der Öffentlichkeit der Islam als friedliebende Religion präsentiert wird, hinter verschlossenen Moscheetüren den Betern allerdings ein ganz anderes Bild ihres Glaubens eingetrichtert wird: Das



Foto: ARD

Dialog überall, auch im Fernsehen: Hier reden der Hamburger Weihbischof Hans-Jochen Jaschke und Imam Hassan Dabbagh an Sabine Christiansen vorbei.

**des feindlich gesinnten Islam gegenüber der westlichen Gesellschaft.**

**Kandel:** Diese Befürchtung ist zu pauschal. Es gibt sicher Fälle von Predigten in Moscheen, in denen nachweislich „Hetze“ betrieben wird. Doch verallgemeinern kann man dies nicht, obwohl uns diese vereinzelt Fälle zu denken geben müssen. Hinzu kommt jedoch, dass wir über die internen Strukturen von muslimischen Verbänden, Moscheevereinen und Organisationen nichts Genaues wissen. Weil wir nicht erfahren, was hinter verschlossenen Türen tatsächlich gesprochen wird, wächst natürlich auch das Misstrauen gegen Muslime. Die Verschlossenheit gerade von islamistischen Gruppen ist eben auch der Grund dafür, dass einige von ihnen vom Verfassungsschutz beobachtet werden müssen. Und bei dieser Beobachtung stellt sich dann heraus, dass tatsächlich ein „Double-Talk“ praktiziert wird - der natürlich einen Dialog sinnlos macht. Denn solche Gruppen instrumentalisieren den Dialog nur für ihre Zwecke, um sich selbst positiv darzustellen, wollen aber insgeheim die Islamisierung Europas.

**pro:** Zwar präsentieren sich die Muslime in Deutschland als vielstimmiger Chor mit unterschiedlichen Meinungen, sie singen aber in vielen Debatten meist einstimmig, wie etwa beim Streit um das Tragen des Kopftuchs von muslimischen Frauen. Warum ist gerade dieses Thema

**so brisant und symbolisch?**

**Kandel:** Tatsächlich ist die Debatte ums Kopftuch symptomatisch für unseren Umgang mit dem Islam. Grundsätzlich gilt: Es gibt im Koran keine ausdrückliche Vorschrift zum Tragen des Kopftuches als eine Verpflichtung für alle Musliminnen. Gleichzeitig beanspruchen die Rechtsschulen des Islam, dass Frauen das Tragen des Kopftuches vorzuschreiben ist. Doch dieser behauptete Anspruch ist unter Historikern, Theologen und Islamwissenschaftlern umstritten. Die Frage nach dem Kopftuch ist unter anderem deshalb von Bedeutung, weil das Tragen des Kopftuches ein Symbol für ein bestimmtes Geschlechterverhältnis ausdrückt. Doch diese offensichtliche Abwertung von Frauen im Islam kann nicht mit Artikel 3 des Grundgesetzes in Einklang gebracht werden, in dem festgeschrieben ist, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Das Kopftuch ist deshalb, so meine ich, ein ausgrenzendes und abgrenzendes Symbol, das Tragen ist mit einer religiösen Aussage verbunden und weit mehr als ein modisches Accessoire, wie immer wieder auch von muslimischen Frauen behauptet wird. Artikel 4 des Grundgesetzes garantiert allen Bürgern die Religionsfreiheit, deshalb muss es Musliminnen gestattet sein, das Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen. Anders verhält es sich in Schulen oder Gerichten - hier haben nicht die Kopf-



Johannes Kandel

tuchträgerinnen die alleinige Deutungshoheit, sondern hier sind der Bildungsauftrag des religionsneutralen Staates, die Grundrechte von Eltern und Kindern gleichermaßen zu berücksichtigen.

**pro: Gehört das Tragen des Kopftuches, der öffentliche Ruf des Muezzin oder der Bau von Moscheen und Türmen in Städten und Gemeinden zu einer Strategie, den Islam in unserer Gesellschaft immer sichtbarer und hörbarer zu machen?**

Kandel: Zweifellos. Spätestens seit Mitte der 80er Jahre erleben wir es, dass sich der Islam in einer religiös-pluralistischen Umgebung darstellt. Das ist jedoch zunächst einmal nichts Negatives. Die Frage ist nur, was daraus folgt. Wenn daraus Ansprüche folgen, die andere Religionen in ihren Freiheiten einschränken oder mit der Sichtbarkeit von religiösen Symbolen ein politischer Gestaltungsanspruch verfolgt wird, dann haben wir ein Problem. In Kanada etwa wurden tatsächlich so genannte „Sharia-Gerichtshöfe“ eingerichtet, vor denen Muslime ihre Streitigkeiten schlichten sollen. Hier schlägt die Sichtbarkeit des Islam in eine schleichende Islamisierung und partielle Dominanz um. Denn stellen wir uns doch einmal vor, eine islamische Frau wird von ihrem Mann verprügelt und nicht ein staatliches Gericht, sondern ein „Sharia-Richter“ bestimmt über den Fall - ich muss wohl kaum erläutern, wie das Urteil ausfällt...

**pro: ...weil wir das so ähnlich vor wenigen Wochen doch auch in Deutschland erfahren haben. Nur hat sich in dem Fall eine Frau, die von ihrem moslemischen Mann geschlagen wurde und**

**daher die Scheidung beantragte, an einen staatlichen Gerichtshof, das Amtsgericht in Frankfurt gewandt, und nicht an einen „Sharia-Gerichtshof“. Dennoch wurde ihr von der zuständigen Richterin zu verstehen gegeben: Der Koran rechtfertigt die „Züchtigung der Frau“ - deshalb sei eine Trennung nicht möglich.**

Kandel: Das ist ein besonders tragischer Fall, denn die Richterin stellte eine sehr umstrittene Aussage des Koran über das Grundgesetz. Es ist gut, dass die Öffentlichkeit gegen diese Entscheidung massiven Einspruch erhoben hat, insbesondere, dass sich auch muslimische Frauenorganisationen deutlich gegen dieses Urteil ausgesprochen haben. Das ist ein positives Zeichen.

**pro: Der Koran enthält allgemein so gut wie keine lobenden Worte über Christen, im Gegenteil, zentrale Aussagen des christlichen Glaubens werden abgelehnt. Ist auf dieser Grundlage ein Dialog überhaupt möglich?**

Kandel: Die traditionelle Position des Islam ist klar: Im „unerschaffenen, unverfälschten Wort Allahs“, dem Koran, steht bereits geschrieben, was gläubige Muslime über das Christentum wissen müssen. Dort steht etwa, dass Jesus nicht der Sohn Gottes, der Messias im christlichen Sinne war (Sure 4:171; 5:17), aber ein begnadeter Diener Gottes und Prophet (Sure 19:30-31 und andere), dass er nicht am Kreuz zur Erlösung der Menschen gestorben ist (Sure 4:157-158), sondern von Gott in den Himmel „entrückt“ wurde und am Ende der Zeiten als vollkommener Muslim in die Welt zurückkehren wird. Christen werden als die „Leute des Buches“ bezeichnet und sind daher nicht so schlimm wie die Polytheisten und Atheisten. Mohammed hatte sich, nach anfänglicher Sympathie und Dialogbekundungen (z.B. in Sure 16:125; 29:46) gegen die Christen gewandt, weil sie sich beharrlich weigerten, die Wahrheit des Islam anzuerkennen. Christen werden daher als „Ungläubige“ bezeichnet, die zu bekämp-

fen sind (z.B. Sure 9:29). Nach all diesen und weiteren Aussagen im Koran müsste in einem Dialog deutlich und kritisch gefragt werden - doch das bleibt vielfach aus.

**pro: Wie kommen kirchliche Vertreter vor dem Hintergrund dieses Befundes eigentlich dazu, zu allen möglichen Gelegenheiten zu behaupten, Christen und Muslime glaubten an einen Gott?**

Kandel: Lassen Sie es mich so ausdrücken: Ich kann mir nicht vorstellen, dass, wer als evangelischer Christ an Schrift und Bekenntnis festhält, sagen kann, wir glaubten an *denselben* Gott. Wir glauben an *einen* Gott, aber nicht an denselben Gott. Unter evangelischen, teilweise auch katholischen Theologen sind Tendenzen einer Aufweichung von Schrift und Bekenntnis zu beobachten. Zumindest soll so einem Dialog der Weg geebnet werden - indem eigene Positionen aufgegeben werden. Das kann es nicht sein. Es ist daher umso wichtiger, immer wieder auf die Grundlagen des christlichen Glaubens hinzuweisen. Deshalb ist die Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ so wichtig, weil sie noch einmal die christologischen Grundlagen unseres Glaubens sehr deutlich macht und klare Grenzen setzt.

**pro: Die Reaktion von einigen muslimischen Vertretern auf die EKD-Handreichung war das Aufschieben von weiteren Gesprächen. Ist das nicht ein symptomatisches Vorgehen?**

Kandel: Als symptomatisch würde ich das nicht bezeichnen. Wir haben uns im Dialog aber einen Umgang miteinander angewöhnt, wo es offenbar schwer erträglich ist, wenn in einer Handreichung Klartext gesprochen wird. Das erschreckt mich als Christen, denn wenn eine Handreichung klare Glaubensaussagen, schlichte evangelische Grundwahrheiten, einfach nur festhält, wird dies als „einem Dialog unangemessen“ bezeichnet. Wir haben uns an einen Dialog und Umgang mit Muslimen gewöhnt, der nichts mehr fordert, der weichgespült ist und der die eigenen Standpunkte nicht mehr zum Ausdruck bringt. Da setzt die Handreichung neue Akzente: sie ist das Dokument einer respektvollen Streitkultur und eines neuen interreligiösen Realismus.

**pro: Herr Kandel, wir danken Ihnen für das Gespräch! ■**

## Interview

# Erziehungswende!

Der Pädagoge und Theologe Bernhard Bueb hat mehr als 30 Jahre das Internat Schloss Salem geleitet. Im vergangenen Jahr sorgte er mit einem Buch für Aufsehen: „Lob der Disziplin – Eine Streitschrift“. Darin fordert er eine radikale Wende in der Erziehung, das Buch rangiert seit Monaten in den Bestsellerlisten. Mit seinen Forderungen nach mehr Disziplin, Autorität und Unterordnung hat Bueb eine heftige Diskussion ausgelöst. pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin hat mit Bernhard Bueb gesprochen.



Foto: pro

**pro:** Herr Bueb, Ihr Buch „Lob der Disziplin“ ist ein Bestseller. Seit dem Erscheinen sind Sie ein gern gesehener Gast in Talkshows, halten Vorträge vor Eltern und Lehrern. Doch „Lob der Disziplin“ hat Ihnen nicht nur Lob eingebracht – sondern auch heftige Schelte.

Bernhard Bueb: Das war abzusehen. Diejenigen, die mit praktischer Pädagogik zu tun haben, also Erzieher, Eltern und Lehrer, begrüßen das Buch. Von ihnen kommt viel Zustimmung. Gegenwind erhalte ich von den Theoretikern, vor allem den Erziehungswissenschaftlern. Mich erstaunt aber gleichzeitig, dass sich viele Jugendliche für das Buch interessieren und mich sogar einladen.

**pro:** Wie erklären Sie sich das?

Bueb: Jugendliche wünschen sich Erwachsene, die sich ihnen zuwenden und sie klar führen, die Autorität ausstrahlen und sagen, wo es lang geht. Außerdem sind junge Menschen historisch nicht so belastet wie wir älteren. Begriffe wie Disziplin, Gehorsam und Autorität ordnen sie nicht automatisch in einen historischen Zusammenhang. Das ist bei den Älteren anders. Dafür habe ich Verständnis, weil wir in diesem Zusammenhang einfach geschädigt sind.

**pro:** Das haben Sie in ihrem Buch ja vorhergesehen. Dort schreiben Sie: „Die Werte und Tugenden, die das Herz der Pädagogik ausmachen, haben sich bis heute nicht vom Missbrauch durch den Nationalsozialismus erholt“. Sind Sie denn falsch verstanden worden?

Bueb: Es sind bisher wenige, die einen Bezug meiner Thesen zur Erziehung während des Nationalsozialismus herstellen. Ich habe diese Reaktionen tatsächlich befürchtet. Aber anzunehmen, dass jemand, der von Disziplin, Gehorsam oder Autorität spricht, nationalsozialistisches Gedankengut wiederbeleben möchte, ist töricht. Im Nationalsozialismus kam das Wort Liebe wohl niemals vor. Ich spreche von einer Gratwanderung zwischen Liebe und Autorität. Ich sage: Wir brauchen mehr Disziplin, aber mit Disziplin können wir nicht alles erreichen. Die Gegenseite prangert an, ich sähe in der Disziplin das Heilmittel für alle erzieherischen Probleme.

**pro:** Was daran liegen kann, dass ein Kapitel ihres Buches die Überschrift trägt: „Disziplin wirkt heilend“.

Bueb: Hier ging es unter anderem um das Beispiel von Helen Keller, die erst durch eine disziplinierte Förderung zu dem wurde, was sie als Erwachsene ausgemacht hat. Für die hilfreiche Auswirkung von Disziplin gibt es viele Beispiele. Wie oft werden verwahrloste Kinder als psychisch krank angesehen! Dabei fehlt es ihnen an klaren Grenzen und klarer Führung – verbunden mit liebender Zuneigung, die immer auch Orientierung gibt.

**pro:** Sie fordern eine Erziehung mit mehr Strenge, Disziplin und Unterordnung der Kinder unter die Erwachsenen. Dafür werden Sie vor allem von Erziehungswissenschaftlern in dem Gegenbuch „Vom Missbrauch der Disziplin“, das jetzt erschienen ist, scharf kritisiert. Wie begegnen Sie den Kritikern? Gab es einmal ein persönliches Gespräch?



Fotos: pro

Bueb: Die Kritiker verstehen die Begriffe aus dem Buch mit negativen Beiworten: Sie sprechen davon, dass ich blinden Gehorsam, Kadavergehorsam und knallharte Disziplin fordere. Davon schreibe ich nichts. Wie man mein Buch dermaßen missverstehen kann, ist mir schleierhaft. Ich habe den Psychotherapeuten und Erziehungsberater Wolfgang Bergmann einmal in einer Fernseh-Talkrunde getroffen. Er reagierte recht aggressiv auf mich und konfrontierte mich mit Aussagen, die ich niemals gemacht habe. Viele Kritiker haben schlicht einzelne Aussagen meines Buches aus dem Zusammenhang gerissen – bauen darauf aber ihre Kritik auf.

**pro: Sie schreiben, Disziplin in der Erziehung legitimiert sich nur durch Liebe zu den Kindern. Fehlt nicht in der Gesellschaft viel mehr Liebe als Disziplin?**

Bueb: Die Liebe fehlt einerseits in hohem Maße, andererseits ist im Bürgertum die Auffassung verbreitet, dass es ausschließlich darauf ankommt, Kinder zu lieben. Man vergisst, dass Liebe selbst nur dann eine gute Wirkung hat, wenn sie mit hoher Selbstdisziplin verbunden wird. Wenn ich Kinder nur mit Liebe erziehe, erziehe ich sie zu Egoisten.

**pro: Wir Deutschen sehen Ihrer Ansicht nach Kinder idealistisch. In Nachbarländern aber würden Kinder realistisch gesehen. Was meinen Sie damit?**

Bueb: Wir neigen dazu, einer Idee von Kindern zu folgen, die an der Philosophie von Rousseau orientiert ist: Wir sehen nur das Gute in Kindern und glauben, man könne allein durch Einsicht erziehen. Angelsachsen etwa sind pragmatischer, sie wissen, dass Kinder äußere Ordnung brauchen, auch wenn sie den Sinn einer Ordnung nicht einsehen, weil sie lebenswerte Egoisten sein können. Christlich gesprochen: Wir sind eine „gefallene“ Natur, vereinigen Gutes und Böses in uns und müssen durch Erziehung gestärkt werden, das Gute zu tun und unser Böses zu zügeln.

**pro: Sie behaupten, Kinder seien von Natur aus egoistisch und träge. Schon ein Säugling setze sein Schreien als „kleine Tyrannei“ gegen die Eltern ein – worin Kritiker wieder eine Parallele zu Erziehungsratgebern des Nationalsozialismus sehen.**

Bueb: Ich beziehe mich auf Augustinus, der beschreibt, wie sich zwei Milchbrüder um die Brust der Mutter balgen. Dabei

ist ihnen jedes Mittel recht. Wenn Sie ein Kind ohne korrigierende Erziehung groß werden lassen, wird es ein unmoralischer Mensch, weil es seinen Egoismus auslebt und nur sich selbst als Maßstab betrachtet. Alles, was wir als Menschen erreichen, ist doch ein Ergebnis der Erziehung und dessen, was wir selber aus der Erziehung machen.

**pro: In Bezug auf ältere Kinder mag das stimmen, aber ich würde nicht davon sprechen, dass ein Säugling seine Eltern tyrannisiert.**

Bueb: Sie haben Recht, dies sollte eine Metapher sein. Natürlich hat das Baby keine Vorstellung davon, seine Eltern beherrschen zu wollen. Wenn ich das nochmals schreiben müsste, würde ich solche Sätze ändern. Meine Lektorin hatte mich gewarnt.

**pro: Wie lässt sich die von ihnen vorausgesetzte Liebe zu den Kindern mit der geforderten Unterordnung vereinbaren?**

Bueb: Unterordnung bedeutet nicht Unterwerfung. Ein Kind soll sich den Eltern unterordnen. Ich liebe ein Kind nicht wirklich, wenn ich ihm nicht den Weg zeige. Unterordnung ist kein Selbstzweck, sondern soll einem höheren Ziel dienen. Dieses müssen die Eltern definieren.

**pro: Erziehung müsse auch mit Zwang arbeiten, lautet eine Ihrer Thesen. Das hört sich hart an. Wie meinen Sie das genau?**

Bueb: Ich nenne ein Beispiel: Wenn wir eine Konzertveranstaltung in der Schule haben und den Besuch freiwillig anbieten, wird nicht viel passieren. Die Kinder werden den Abend in ihren Zimmern verbringen. In der Pubertät haben Jugendliche diesen Drang, sich in ihre Höhlen zurückzuziehen. Wenn ich sie dort herausholen und ihnen Musik, Theater, Kultur näher bringen will, kann ich die Konzertveranstaltung nicht auf freiwillige Basis stellen. Also sage ich: Das ist eine Pflichtveranstaltung, ihr geht dahin!

**pro: Manchmal muss man aber auch in der Erziehung Dinge aushandeln, oder nicht?**

Bueb: Es gibt Bereiche, in denen das richtig ist. Beispielsweise im Familienurlaub: Meine Frau und ich wollten eine Kathedrale besichtigen, unsere Kinder wollten zu McDonalds. Darüber haben wir diskutiert – mit dem einfachen Ergebnis: Wir haben erst die Kathedrale besichtigt und sind danach zu McDonalds gegangen. Bei einem so unwichtigen Thema sind Diskussionen mit Kindern in Ordnung, denn sie haben ja auch etwas „Sportliches“.

**pro: Gleichzeitig sagen Sie aber, dass Eltern gerade bei unwichtigen Themen nicht mit ihren Kindern diskutieren sollten.**

Bueb: Mein Buch hat ja autobiografische Züge: Ich habe bei meinen Töchtern zu oft den Fehler gemacht, dass ich mich auf Diskussionen eingelassen habe. Es hat nichts gebracht. Ich werfe mir aber vor, dass ich mir nicht die Zeit genommen habe, anhand des Programms inhaltlich die Sendungen mit ihnen durchzusprechen. Das war ein Fehler. Man muss sich die Zeit nehmen, gemeinsam mit den Kindern einmal in der Woche das Fernseh-Programm durchzusehen und dann festlegen: Das dürft ihr sehen, diese Sendung nicht. Wie alle Erziehungsangelegenheiten braucht das Zeit. Wenn man diese aber nicht aufwendet, hat man verloren.

**pro: Sie sind also kein Fernsehfan?**

Bueb: Nein, ganz und gar nicht. Ich schaue mir nie Spielfilme an, höchstens Dokumentationen. Ich bin der klassische

bildungsbürgerliche Fernsehzuschauer. Ich brauche auch kein Privatfernsehen.

**pro:** Sie sprechen in Ihrem Buch auch von einer „Wohlstandsverwahrlosung“ in Deutschland. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen Wohlstand und Verwahrlosung?

Bueb: Den Gefahren des Wohlstandes kann man nur mit Erziehung begegnen. Heute treten wir der aggressiven Macht des Geldes und des Materialismus nicht durch aktive Erziehung entgegen. Dabei ist nichts erziehender als beschränkte finanzielle Verhältnisse. Wenn man täglich einteilen und überlegen muss, ob man sich dieses oder jenes leisten kann, wirkt das unglaublich ordnend. Im 19. Jahrhundert haben reiche Eltern eine künstlich spartanische Situation geschaffen, was mit er-

Bueb: Es geht kein Kind verloren, an das ein Lehrer glaubt. Um an ein Kind glauben zu können, muss ich es entdecken, seine Persönlichkeit kennen lernen, und das kann ich nicht, wenn ich es vormittags nur im Unterricht – und wohlmöglich als „Schulversager“ – erlebe.

**pro:** Sie befürworten reformpädagogische Konzepte und weisen auf den hohen Wert von erlebnispädagogischen Aktionen hin. Spiel und Theaterspiel sollten einen festen Platz in der Schule bekommen. Gleichzeitig sehen Sie die strenge Erziehung der britischen Internate als Vorbild. Wie passt das zusammen?

Bueb: Erlebnispädagogik und Disziplin bedingen sich. Im Spiel muss sich jeder dem Schiedsrichter unterordnen, Musik

## Erziehung kostet Zeit, unglaublich viel Zeit.

heblichem Erziehungsaufwand verbunden war. Damals gab es einen Konsens, wie man Kinder erzieht. Bei allen gesellschaftlichen Zwängen war man sich doch über die Werte einig. Man lebte bescheiden, übte Verzicht.

**pro:** Das bedeutet aber nicht, dass die ärmeren Gesellschaftsschichten ihre Kinder gut erziehen?

Bueb: Nein, ich rede nicht von Armut, sondern von bescheidenen Verhältnissen. Es gehört eine unglaubliche Anstrengung dazu, zu verzichten, obwohl man es sich leisten könnte. Eltern müssen Vorbilder sein, in ihrem eigenen Leben das leben, was sie von den Kindern verlangen. Und sie müssen bereit sein, aktiv zu erziehen und Zeit zu investieren. Erziehung kostet unglaublich viel Zeit. In den bildungsfernen Schichten mangelte es zu allen Zeiten an Liebe, Disziplin und Erziehung, das hat sich nicht verändert. Hier muss die Schule viel stärker als bisher einspringen, indem die Ganztags-erziehung eingeführt wird.

**pro:** Hier treffen sich Ihre Forderungen mit denen der eher linksorientierten Pädagogen und liberalen Politikern, oder?

Bueb: Ich bin schwer zu interpretieren. In der Regel sind die Leute, die für mehr Disziplin sind, gegen Ganztags-erziehung und umgekehrt. Ich bin für beides. Das macht es schwierig.

**pro:** Und was verstehen Sie unter Ganztags-erziehung?

Bueb: Ganztags-erziehung bedeutet für mich nicht, den ganzen Tag Unterricht zu halten, wie dies in Frankreich geschieht. Ich bin nicht für mehr Staat in der Erziehung, aber angesichts der schwindenden Familien gibt es keinen anderen Weg als den der Ganztags-erziehung. Die Ganztags-erziehung kommt ja auch, allerdings kommt sie in schlechter Form. Das ist hochärgertlich.

**pro:** Wie also sollte Ganztags-erziehung nach Ihrem Konzept aufgebaut sein?

Bueb: Vormittags sollte Unterricht stattfinden, im Anschluss ein gemeinsames Essen. Am Nachmittag dann können die Schüler ihre Hausaufgaben machen und sich sehr viel Zeit zum Spiel nehmen. Die Lehrer sollten auch beim gemeinsamen Spielen dabei sein. Denn so werden Lehrer zu „Entdecker“ der Kinder.

**pro:** Wie meinen Sie das?

und Sport setzen verzichten Können, Fleiß, Ordnungssinn und Verlässlichkeit voraus.

**pro:** In „Lob der Disziplin“ schreiben Sie auch, dass Ideen und Ideale ihre Kraft in der Gesellschaft verloren haben, dass Jugendliche ohne Orientierung und Korrektive aufwachsen. Dies begründen Sie auch mit dem Verlust der Religion. Was wünschen Sie sich von den Christen?

Bueb: Ich wünsche mir, dass Christen unverdrossen weiter die biblische Botschaft verkünden. Wir sollten den Mut haben, die Bibel als Fundament unserer Kultur und Moral anzuerkennen, auch wenn wir nicht glauben können. Ich orientiere mich am Beispiel von Juden, die sagen, man solle die Gebräuche pflegen, unabhängig vom subjektiven Glauben. Auf diese Weise würde jeder die Bibel kennen lernen, ohne gleich zum Glauben aufgefordert zu werden. Denn Glaube ist sowieso Gnade.

**pro:** Sie haben neben Philosophie auch Katholische Theologie studiert – unter anderem mit der Absicht, sich mit Ihrem persönlichen Glauben auseinander zu setzen. Was macht Ihren Glauben aus?

Bueb: Ich bin kein gläubiger Christ im Sinne der Katholischen Theologie, ich weiche in zu vielen Punkten vom römisch-katholischen Glauben ab. Mein Glaube ist eher von der evangelisch-theologischen Auffassung geprägt. Aber die katholische Lebensart, ihre sinnlichere Kultur und pragmatischere Moral gefallen mir besser.

**pro:** Ich danke Ihnen für das Gespräch! ■



Dr. Bernhard Bueb wurde 1938 in Tansania geboren. Von 1974 bis 2005 leitete er die private Internatsschule Schloss Salem. Bueb studierte Katholische Theologie und Philosophie. Im Anschluss an das Studium arbeitete er als Assistent bei dem Reformpädagogen Hartmut von Hentig an der Universität Bielefeld. Im Jahr 2005 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Bernhard Bueb lebt heute in Überlingen am Bodensee. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.

## Interview

# Religiöse Fundamentalisten?

Mit seiner Dokumentation „Der große Graben – Religiöse Fundamentalisten auf dem Vormarsch“, die Mitte März ausgestrahlt wurde, hat ZDF-Redakteur Elmar Theveßen für Diskussionen gesorgt. Wurden doch „islamische und christliche Fundamentalisten“ in ihren Ansätzen verglichen. Wir haben mit Elmar Theveßen über die Aussagen der Dokumentation und sehr grundsätzliche Ansichten über den Glauben gesprochen.



Fotos: ZDF

Szenen aus der Dokumentation „Der große Graben“

**pro:** Herr Theveßen, wie sind die Reaktionen auf Ihre Dokumentation ausgefallen?

Theveßen: Gemischt. Wir hatten Reaktionen, die sehr positiv waren, darunter waren viele Leute, die gelobt haben, dass wir uns einmal mit dem Thema befassen haben. Aber wir haben teilweise auch sehr kritische E-Mails bekommen. Allerdings bin ich sehr dankbar, dass die meisten davon sachlich-kritisch waren.

**pro:** Warum kann man Ihrer Ansicht nach islamische und christliche Fundamentalisten vergleichen?

Theveßen: Wichtig ist, dass es um ein Vergleichen von Rhetorik und Methoden geht, es geht nicht um ein Gleichsetzen. Ich habe in der Dokumentation auch sehr deutlich gemacht, dass es einen ganz großen Unterschied beispielsweise im Verhältnis zur Gewalt gibt. Allein an sechs Stellen im Text wurde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Islamisten Gewalt

als Selbstverteidigung rechtfertigen und Christen Gewalt strikt ablehnen. Aber es sollte doch erlaubt sein, einmal genauer hinzuschauen und zu vergleichen, weil eben die gegenseitigen Wahrnehmungen von Fundamentalisten jeweils Eingang in die gegenseitige Propaganda finden und damit Feindbilder verschärfen. Das spielt sich zwar nur zwischen kleinen Minderheiten ab, aber diese Wechselwirkung hat doch große Folgen für die Wahrnehmung bei der schweigenden Mehrheit in allen Religionen, die sonst mit Extremismus nichts zu tun haben.

**pro:** Haben aber nicht alle Religionen im Kern den Anspruch, an die einzige Wahrheit zu glauben? Nicht alleine die evangelikalen Christen bekennen sich zu ihrem Fundament, der Bibel.

Theveßen: Den Anspruch haben sie, aber die meisten Religionen, und auch die Christen, die sich selber als Fundamentalisten sehen, würden bestreiten, dass man diese Wahrheit schon hier auf Erden besitzen kann, sondern es geht um ein Streben nach Wahrheit. Wenn man im Besitz der Wahrheit ist und jedes Streben danach aufgibt, wenn es einen Glauben ohne jeden Zweifel gibt, dann würde eine Religion ja zu einer Art Ideologie degradiert werden. Ich glaube, dass es eine überwältigende Mehrheit auch der Christen ablehnen würde, ihren Glauben als ideologisch zu sehen. Aber es ist im Prinzip nichts Falsches daran, sich auf Werte und auf das Fundament des Christentums - in diesem Fall das Wort Gottes - zurückzubesinnen.

**pro:** Könnten Sie nicht unter den gleichen Fragestellungen einen Beitrag drehen etwa über die Glaubensansichten der Katholischen Kirche, wie sie in deren Katechismus festgehalten sind? Auch darin ist die Rede von Hölle, Verdammnis, der Wahrheit des christlichen Glaubens.

Theveßen: Richtig. Doch auch in der Katholischen Kirche sind sehr unterschiedliche Strömungen vertreten. Da sind einige, die die Bibel in allen ihren Teilen wörtlich nehmen, nicht nur das Neue, sondern auch das Alte Testament. Und es gibt andere Strömungen, die in dieser Frage offener sind. Der Papst selbst hat erst vor kurzem deutlich gemacht, dass es zum einen wichtig ist, dass wir eine Abkehr von der Diktatur des Relativismus haben, denn davon gibt es in der Gesellschaft heutzutage zu viel. Gleichzeitig sollten wir aber auch akzeptieren, dass die Aufklärung, der Humanismus, unsere Errungenschaften und christlichen Traditionen dazugehören, und dass wir dementsprechend auch die nötige Toleranz gegenüber Andersdenkenden haben müssen.

**„Persönliches Glaubensbekenntnis“**

**pro:** Auch die evangelische Kirche oder evangelische Christen könnte man nach diesen Maßstäben doch kritisieren. Denn Millionen Christen bekennen Sonntag für Sonntag in Gottesdiensten ihren Glauben, sprechen das Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“, heißt es da. „Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“ Ist das nicht „intolerant“?

Theveßen: Nein, das ist es überhaupt nicht, weil es ein persönliches Glau-

bensbekenntnis ist. Als katholischer Christ spreche ich die gleichen Worte im Gottesdienst. „Religion“ kommt vom lateinischen Wort „religare“, „zurückbinden“, das heißt: es geht um ein absolut individuelles Verhältnis zwischen dem einzelnen Menschen und Gott. Das ist eine sehr individuelle, persönliche Geschichte, und deswegen kann man auch zu solchen Äußerungen stehen, und sie gehören einfach zu meinem christlichen Glauben dazu. Das Problem kommt dann ins Spiel, wenn man dies zur allgemein gültigen Wahrheit für jeden Menschen erklärt und auch von jedem einfordert, möglicherweise auch politisch durchsetzen will, dass er sich daran zu halten hat.

**pro: Dennoch haben Christen doch klar einen Missionsauftrag, das heißt, anderen Menschen von ihrem Glauben zu berichten. Auch der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Wolfgang Huber, hat sich erst kürzlich deutlich für die Mission ausgesprochen. Mission bedeutet ja schlichtweg, dass man anderen sagt: Akzeptiere meinen Glauben, denn diesen halte ich für richtig.**

Theveßen: Ja, aber Mission bedeutet auch, dass Christen ihren Glauben auch durch die eigene Tat vorleben. Das heißt, dass christliches Handeln glaubwürdig ist und so andere überzeugt werden, dass dies der richtige Weg ist. Das hat aber nichts damit zu tun, dass man den anderen in seinem Glauben herabsetzt und beispielsweise den Islam pauschal zum Feind erklärt, wie es einige Gruppierungen tun. Und deswegen hat Bischof Huber im Interview mit uns ja auch gesagt, dass dies sehr gefährliche Strömungen sind und wir verhindern müssen, dass dies zu einer Meinung der Mehrheit wird.

### Gruppen mit extremen Ansichten

**pro: Auch unter Evangelikalen in Deutschland gibt es keine gänzlich einheitlichen Überzeugungen. Im Gegenteil, Aktionen wie „Calling all Nations“ waren durchaus umstritten. Haben Sie durch die Darstellung einzelner Veranstaltungen und Veranstalter nicht den Eindruck verstärkt: So sind sie alle, die Evangelikalen?**

Theveßen: Nein, das glaube ich nicht. Denn wir haben in der Dokumentation bewusst angesprochen, dass es sich um

## Evangelische Allianz: Gespräch mit ZDF-Autor Theveßen

Nach der Ausstrahlung der Dokumentation „Der große Graben“ hat der Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland in einer Diskussion mit Elmar Theveßen über den Film gesprochen. Das Gespräch wurde als „positiv und konstruktiv“ bezeichnet. „Wir haben in einer Aussprache grundlegende Anfragen an den Film auf sachliche Weise klären können“, sagte der Generalsekretär der Vereinigung, Hartmut Steeb.

ZDF-Redakteur Theveßen betonte gegenüber den Mitgliedern des Hauptvorstandes der Evangelischen Allianz Deutschland, er habe nicht alle evangelikalen Christen in Deutschland pauschal kritisieren wollen, auch wenn dies von einigen Zuschauern so verstanden worden sei. Zudem sehe er seine Dokumentation als Darstellung von Meinungen einzelner christlicher Gruppen, die eine extreme Sichtweise vertreten. Elmar Theveßen wies vor dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz darauf hin, dass insbesondere in den USA extreme christliche Gruppen durch ihre Rhetorik und Aussagen Muslime provozierten. Islamisten stellten etwa das Handeln der Politiker, wie etwa den Irakkrieg, in den Zusammenhang mit deren christlichem Bekenntnis. „Wenn dann diese Politiker oder auch christliche Prediger in ihrer Wortwahl das Vorgehen als ‚Kreuzzug‘ oder den Islam, nicht den Islamismus oder Terrorismus, als ‚Feind oder Satan‘ beschreiben, dann nützt das der islamistischen Propaganda“, so Elmar Theveßen. Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth (Wetzlar), betonte, dass die deutsche evangelikale Bewegung nicht nur jede Gewalt ablehne, sondern sich auch bemühe, Andersgläubige durch vorbildliches Verhalten, nicht aber durch verbale Attacken zu überzeugen.

einen Teil der Strömungen handelt, um eine Gruppe, die da eine Rolle spielt. Was übrigens „Calling all Nations“ angeht, so bin ich davon überzeugt, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen, die da waren, mit extremen Ansichten gar nichts zu tun hatten. Sie waren da, um Gott zu lobpreisen und ihrem Glauben Ausdruck zu geben. Aber es gab dort einzelne Gruppen und Personen, die sehr extreme Ansichten vertreten. Und weil über diese Gruppen so gut wie nie berichtet wird, war es uns wichtig, deren Ansichten einmal aufzugreifen und in einen kritischen Zusammenhang zu stellen. Zudem haben wir diese Ansichten auch mit Repräsentan-

ten evangelikaler Gruppen – beispielsweise Roland Werner vom Christustreff in Marburg –, aber auch mit einem Vertreter der protestantischen Weltkirche, in diesem Fall dem Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Huber, besprochen.

**pro: Vielen Dank für das Gespräch! ■**

Die Fragen stellte pro-Redakteur Andreas Dippel.

Der Terrorexperte Elmar Theveßen ist Redakteur beim ZDF in Mainz.



Anzeige



### Christlicher Partnerschafts-Dienst

Wünschen Sie sich einen gläubigen Partner?



Seit über 20 Jahren aktiv!  
 Unser bestes Argument: der praktische Erfolg  
 ( jeden Monat heiraten 16-18 Teilnehmer! )  
 Kostenlose Infos (bitte Nr.29 angeben) bei:  
**cpd, Glockwiesenstr. 5,  
 75217 Birkenfeld, Tel. 07231 472164  
[www.cpdienst.com](http://www.cpdienst.com)**  
**NEU:**  
[www.friends-for-life-international.com](http://www.friends-for-life-international.com)

Uwe motzt

# Kalifornien ohne Palmen

■ Uwe Siemon-Netto



**B**öse Zungen an der amerikanischen Ostküste behaupten, dass Umsiedler nach Kalifornien jedes Jahr einen Punkt ihres Intelligenzquotienten (IQ) verlieren. Nun kenne ich zwar Leute, die in diesem sonnigen Staat sogar klüger geworden sein sollen, zumal an der Stanford-Universität. Aber an solche denken die Lästermäuler ja auch nicht, sondern vielmehr an Neusiedler im so genannten „La-La-Land“, etwa in Hollywood und Umgebung.

Gesetzt, das Vorurteil wäre wahr: Dann drängt sich der Verdacht auf, dass meine deutsche Heimat zu einem Kalifornien ohne Palmen mutiert ist. Will heißen: Unser Durchschnitts-IQ hat sich augenscheinlich nach südkalifornischem Vorbild von 100 Punkte auf 60 reduziert, seit in den 60er Jahren Studenten der Generation Schröders, Lafontaines und Fischers durch die Straßen der liebenswerten Bonner Republik tobten, Pflastersteine warfen und brüllten: „Macht kaputt, was euch kaputt macht.“

**Ach, ich soll meine Frechheit** mit Beweisen untermauern? Gut, dann nehmen wir doch einfach eine Forsa-Umfrage, die besagt, dass 48 Prozent der Deutschen – und gar 57 Prozent der 18- bis 29-jährigen – die USA für gefährlicher halten als Iran. Als ich dies las, kam mir der Spruch des römischen Feldherrn Scipio Africanus (236-189 v. Chr.) in den Sinn: „Quos Iupiter vult perdere demetat“ („Wen Jupiter verderben will, dem raubt er den Verstand“).

Mir schwant sogar Schlimmeres. Vielleicht ist nicht nur der Verstand abhanden gekommen. Ich habe den Verdacht, dass unserer Nation eine kollektive Lobotomie widerfahren ist, also ein Eingriff, der bekanntlich die Emotionalität des Menschen stört. Mit anderen Wor-

ten: Womöglich haben wir im Zuge der allmählichen Destruktion unserer Glaubenswelt seit dem 19. Jahrhundert auch unsere Fähigkeit verloren, klar zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

**Das Ergebnis der Forsa-Umfrage** zeigt jedenfalls, dass eine Mehrheit der Deutschen frei verfügbare Informationen nicht mehr moralisch einzuordnen vermag, zum Beispiel folgende: Dass wir alle einem Feind gegenüberstehen, der entschlossen ist, der ganzen Welt seine hirnrissige Ideologie aufzuzwingen; einem Feind, der dazu Flugzeuge entführt und in Wolkenkratzer rast; einem Feind, der wahllos Andersgläubige vor laufender Kamera köpft; einem Feind, der täglich hunderte von Menschen in die Luft sprengt; einem Feind, der just durch London marschierte und auf Transparenten ankündigte, dass er uns allen die Gurgel durchschneiden werde, wenn wir seine Religion kritisierten; einem Feind, der seine Autobomben mit Kindern tarnt und diese dann einfach mit zerfetzen lässt; einem Feind, von dem wir wissen, dass er an Atomwaffen bastelt, um unter anderem Israel zu vernichten.

**Gleichwohl gönnt sich** eine absolute Mehrheit junger Deutscher den makabren Luxus, ausgerechnet das Land zu hassen, dessen Söhne und Töchter verbluten, indem sie versuchen, diese Wahnsinnigen daran zu hindern, sich gegenseitig zu ermürksen – und darüber hinaus jeden, der ihre Idiotie nicht teilt! Ob die USA geschickt oder ungeschickt den islamistischen Fanatikern die Stirn zeigen, darüber können wir gern debattieren, vorausgesetzt, wir wüssten's wirklich besser. Aber dem ist ja nicht so. Mit der Weisheit von Stammtischbrüdern hassen wir im Gleichschritt George W. Bush, der in seinem Kampf gegen den Terror zweifellos massive Fehler begangen hat. Wir hassen ihn, ohne auch nur eine Sekunde lang zu überlegen, an welchem Muster sich der Präsident in dieser grausigen Lage eigentlich hätte orientieren können, einer Brandgefahr, die den ganzen Erdball umspannt. Könnte ihm der deutsche Stammtisch vielleicht Präzedenzfälle

für eine irrsinnige Situation nennen, in der Amerikas Feinde, die ja auch unsere sind, freudig ihre Selbsterstörung herbeisehnen?

**Zum Stichwort „Sehnsucht** nach dem eigenen Untergang“: Kommt uns dieses Phänomen nicht vertraut vor? Unsere Plapperklasse hat 57 Prozent der Deutschen davon überzeugt, dass es ratsam sei, unsere Nato-Verbündeten im Stich zu lassen, während diese im südlichen Afghanistan einen neuerlichen Siegeszug der Taliban zu verhindern versuchen. Fast zwei Drittel unserer Landsleute lehnten die Entsendung von deutschen Tornado-Aufklärungsmaschinen zum Hindukusch ab. Dabei lässt sich in jeder Provinzpostille nachlesen, welche verheerenden Folgen eine westliche Niederlage für uns alle langfristig haben würde. Treue war einmal eine deutsche Tugend; unsere PISA-Generation hat die Bündnistreue davon ausgeklammert. Warum wohl? Ich sage nur: Kalifornien ohne Palmen.

Bin ich hier ungerecht? Ja, und mit voller Absicht! Wie sonst soll ich meinem Ärger vor dem Schwund von Verstand und Anstand in dieser neuen Republik Ausdruck verleihen, die wir die Berliner nennen? Früher stand der Name Berlin für Mut, Würde und Überlebenswillen.

**Das waren noch Zeiten**, als der Regierende Bürgermeister Ernst Reuter stolz ausrufen konnte: „Seht auf diese Stadt!“ Denke ich heute an Berlin – oder vielmehr: an die Mentalität der Republik, deren Symbol die Hauptstadt Berlin ist –, dann geniere ich mich in Grund und Boden vor unseren amerikanischen Freunden, denen wir es verdanken, dass Deutschland heute keine übergroße DDR ist. Ungerecht, wie ich zwecks Provokation zu sein wünsche, summe ich einen alten Gassenhauer vor mich hin, den wir Kinder im Krieg in Leipzig sangen:

„Du bist verrückt, mein Kind,  
Du musst nach Berlin,  
Wo die Verrückten sind,  
Da jehörst du hin.“ ■

Gott sei Dank!

# Heitere Gelassenheit

■ B. Richter

Ach, was sagt und hört man nicht alles so den lieben, langen Tag. Ein Wort folgt dem anderen. Ein Satz dem

gewechselt wurden. Ein Beispiel gefällig? „Heitere Gelassenheit“. Diese beiden Worte fielen unlängst im Zusammenhang mit einer Beschreibung über die Wesensart des Menschen. Im Grun-

mit uns ist, dann können wir tatsächlich ganz anders durchs Leben gehen. Wir sind frei von dem, was an Ansprüchen, Forderungen oder auch Erwartungen tagtäglich an uns herangetra-

**Wenn wir wissen, spüren und fühlen, dass Gott mit uns ist, dann können wir tatsächlich ganz anders durchs Leben gehen.**

nächsten. Und wenn man nicht gerade auf dem Standesamt einen Termin hat oder sonst wo vielleicht eine Standpauke hört, um nur zwei Beispiele zu nennen, kann man sich die vielen Worte gar nicht alle behalten. Gelegentlich aber gibt es Formulierungen, die prägen sich sofort im Gedächtnis ein. Die bleiben haften. Man erinnert sich, denkt darüber nach und vergisst die Worte nicht, auch wenn tausend andere inzwischen

de ging es dabei um Gott und die Menschen. Wer eine „heitere Gelassenheit“ verinnerlichen könne, der brauche in seinem Leben nicht länger rastlos nach einem Sinn und Zweck zu suchen. Er hat nämlich Gott gefunden. Und diese Gewissheit führe letztlich dazu, dass der Mensch eine „heitere Gelassenheit“ an den Tag legen könne. Das hört sich gut an. Und das ist es auch. Wenn wir wissen, spüren und fühlen, dass Gott

gen wird. Wir sind ihm gegenüber verantwortlich. Und er hat die Verantwortung für uns ganz persönlich übernommen. Ein tolles Gefühl. In einer „heiteren Gelassenheit“ kommt es zum Tragen. Tag für Tag. Gott sei Dank. ■

Der Autor, B. Richter, schreibt an dieser Stelle regelmäßig die Kolumne „Gott sei Dank!“. Er ist Leiter der Redaktion einer großen Lokalzeitung.

Anzeige



**Der günstigere Automobilclub**

**Einzeltarif:**  
**49,50 € pro Jahr**

**Familientarif:**  
**69,50 € pro Jahr**

**Pannenhilfe: europaweit**  
**Personenschutz: weltweit**  
**Beihilfen & Services: abrufbereit**

Mehr zum fahrzeugunabhängigen BAVC-Mobilschutz:  
[www.bavc-automobilclub.de](http://www.bavc-automobilclub.de)

## Mein Mobilschutz-Antrag

- Ich entscheide mich für den günstigen BAVC-Mobilschutz
- für mich und meine Familie (für 69,50 € pro Jahr).
  - für mich allein (für 49,50 € pro Jahr).
- Für mich ist der BAVC-Mobilschutz Basis für 27 € pro Jahr ausreichend (ohne Personenschutz weltweit).

Beiträge werden per Lastschriftverfahren eingezogen. Das Formular für die Erteilung der Bankeinzugsermächtigung wird mit den Mitgliedsunterlagen zugesandt.

Name

Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

Datum, Unterschrift

**Coupon ausgefüllt per Post oder per Fax senden an:**

BAVC-Bruderhilfe e.V.  
Automobil- und Verkehrssicherheitsclub  
Karthäuserstraße 3a  
34117 Kassel  
Fax: 05 61 / 7 09 94 - 18



## Gesellschaft

# Mehr Krippen für das Land?

Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen will bis zum Jahr 2013 die Zahl der Kinderbetreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren verdreifachen und damit auf 750.000 erhöhen. Die Debatte zu dem Thema wird seit Monaten heftig geführt. Die einen meinen, Krippenplätze seien die Lösung aller Familienprobleme, andere fordern Alternativen. Und die gibt es.

■ Ellen Nieswiodek-Martin

**C**arola Struck ist Physiotherapeutin und liebt ihren Beruf. Kurz vor der Geburt ihrer Tochter hat sie gerade eine langjährige und teure Weiterbildung beendet. Nach dem ersten Geburtstag der heiß ersehnten Tochter will Carola trotzdem wieder in ihrem Beruf tätig sein. Sie findet eine Praxis, in der sie auf freiberuflicher Basis wieder arbeiten kann. Töchterchen Anna wird derweil von der Großmutter betreut. Carola kann sich in Ruhe ihrer Arbeit widmen.

Zwei Häuser weiter wohnt die Nachbarin Elke, gelernte Krankenschwester. Sie hat zwar mit zwei Kindern unter vier Jahren genug Arbeit zuhause, trotzdem sucht sie eine bezahlte Arbeit. Seit ihr Mann die Familie verlassen hat, reicht das Geld kaum noch zum Leben. In ihrem Beruf als Krankenschwester könnte sie wieder arbeiten gehen. Leider findet sie in der ländlichen Region, keine Betreuung für die einjährige Kira und den zweijährigen Mark. Eine helfende Oma, wie bei der Nachbarin, hat sie nicht. Die Tagesmutter ist so teuer, dass sie nach der Bezahlung von zwei Betreuungsplätzen einen beträchtlichen Teil des Netto-Gehaltes verschlingen würde. Was tun?

Immer mehr Alleinerziehende und auch Familien können es sich aus wirt-



Foto: pro

Um sie geht es: Über die Betreuung der unter dreijährigen Kinder diskutieren in Deutschland nicht nur Politiker und Kirchenvertreter.

schaftlichen Gründen nicht leisten, dass die Mutter zuhause bleibt. Dabei ergeben sich für viele teure Kompromisse: Der Platz bei einer Tagesmutter kostet zurzeit drei bis fünf Euro pro Kind und Stunde. Der „Tagesmütter Bundesverband“ empfiehlt einen Preis von 4,10 Euro. Für eine wöchentliche Betreuung von 25 Stunden ergeben sich Lohnkosten für die Tagesmutter von mindestens 410 Euro im Monat. Eine Summe, die sich nicht alle Familien leisten können.

Viele Mütter, die in ihrem Beruf gut verdienen, nehmen diese Kosten dennoch in Kauf, um keine lange Pause im Beruf zu machen. Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder auf eine weniger anspruchsvolle Tätigkeit „abgeschoben“ zu werden, schwingt bei der Entscheidung mit. Die wenigsten steigen allerdings nach der Erziehungsphase wieder in eine Vollzeittätigkeit ein, sondern die meisten finden Teilzeitmodelle. Oft genug scheitert der Wunsch nach einer Fortsetzung der Be-

rufstätigkeit allerdings an mangelnden qualifizierten Kinderbetreuungsangeboten.

Ursula von der Leyen, von Beruf Ärztin, Mutter von sieben Kindern und amtierende Bundesministerin für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, hat sich selbst sieben Jahre zuhause ihren Kindern gewidmet. Heute setzt sie sich mit großer Energie wie keine Familienministerin vor ihr für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein. Kindererziehung und Berufstätigkeit sollen keine unvereinbaren Gegensätze mehr bleiben - Gleichstellung von Männern und Frauen auf allen Ebenen lautet die Devise.

Von der Leyen sieht in der Bereitstellung des Betreuungsangebotes auch die Lösung für die Zukunft des geburten-schwachen Landes: „Krippen und Tagesmutternetze sind eine Grundvoraussetzung dafür, dass sich mehr junge Menschen für Kinder entscheiden.“

Ihre Vorschläge bringen Finanz- und Wirtschaftsexperten ins Schwit-

Anzeige

**ALKOHOLFREIER WEIN & SEKT**

- gesund für Herz und Leber
- kalorienarm – gut für die Figur
- und sichere Fahrt

Info und Probierpakete:  
**WEINKELLEREI WEINKÖNIG**  
 Seit mehr als 20 Jahren Erfahrung.  
 Telefon 0261/82566  
 www.weinkoenig.de

zen: Denn bisher ist ungeklärt, wie der Ausbau der Kinderbetreuung finanziert werden soll. Die Vorschläge reichen vom Kappen des Ehegattensplittings über die Streichung der geplanten Kindergelderhöhung bis zur kompletten Finanzierung aus Steuergeldern.

### Kinderfreundlichkeit lässt sich nicht verordnen

Neben der Debatte ums leidige Geld spielt sich die Diskussion um Krippenplätze und Fremdbetreuung aber auch auf einer grundlegenden Ebene ab: der Frage nämlich, was für die Kinder das Beste sei. Und hier haben zahlreiche Pädagogen erhebliche Zweifel daran, ob das Wohl der Kinder bei allen Plänen der Bundesfamilienministerin auch wirklich bedacht wird. Ihre Kritik: Bei den Plänen für einen Krippenausbau würden Erkenntnisse der Entwicklungspsychologen, aber auch der Wunsch der Mütter vernachlässigt. Ein großer Teil der Frauen würde gerne zuhause bleiben, wenn dies finanziell möglich wäre - und wenn die Arbeitgeber mitspielen würden. Das belegen auch Umfragen, wie eine der ARD: Einerseits äußerten zwar 78 Prozent der Befragten die Ansicht, dass Eltern sich eine längere Auszeit im Beruf nicht mehr leisten könnten. 69 Prozent sprachen sich jedoch dafür aus, dass Mütter so lange wie möglich zu Hause bleiben sollten.

Pädagogisch begründete Sorge äußern auch Entwicklungspsychologen wie die bekannte Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christa Meves. Sie warnt seit Jahren davor, die Mutter-Kind-Bindung in den ersten Jahren nicht zu unterschätzen: „Die Mutter gehört zum Kind“, das ist zwar eine plakative Aussage, die als solche Misstrauen verdient, aber sie wird durch die neue Hirnforschung in Bezug auf die ersten drei Lebensjahre des Kindes immer nachhaltiger bestätigt“, schreibt Meves in einem Beitrag. Es sei erwiesen, dass nicht nur Neugeborene ihre Mutter bereits kennen und die Phase nach der Geburt von großer Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes ist. „Die Bindung des Kindes an seine Mutter hat lebenserhaltenden Sinn. Deshalb bleibt sie auch noch in den folgenden Jahren in dem Maß erhalten, als das Kind vollständige

## Zahlen und Fakten zur Kleinkinderbetreuung

Im Jahr 2013 soll es für 35 Prozent der Kleinkinder Betreuungsplätze geben. Gerechnet wird dabei mit den Zahlen von 2005: Im Dezember 2005 gab es 2.1 Millionen Kinder unter drei Jahren in Deutschland. Rund 251.000 Kleinkinder wurden in Kinderkrippen, 34.000 Kinder von Tagesmüttern betreut. Um auf die 750.000 Plätze zu kommen, will die Bundesfamilienministerin weitere 500.000 Plätze bereitstellen. Ein Drittel davon sollen bei Tagesmüttern geschaffen werden, zwei Drittel durch staatliche und private Betreuungseinrichtungen entstehen. Außerdem soll der Ausbau betrieblicher Kinderbetreuung gefördert werden.

Selbständigkeit noch nicht erlangt hat, und das heißt, bis in die Siebenjährigkeit hinein“, schreibt Christa Meves. Daher sei die Betreuung eines Säuglings in Krippen „nur dem äußersten Notfall vorbehalten“, unbedingt sollte deshalb auch im zweiten und dritten Lebensjahr die Mutter die Hauptbezugsperson bleiben. „So erwirbt das Kind eine stabile Basis, und das heißt ein sicheres Grundgefühl, das es ihm erleichtert, ein konzentrationsfähiger Schüler sowie ein leistungs- und liebesfähiger Erwachsener zu werden.“

Ihre Forderungen unterstützen auch Studien, wie die des „National Institute for Child Health and Human Development“ (NICHD) aus den USA. Danach entwickeln sich Kinder, die von klein an in Kindertagesstätten betreut werden, in der Schule eher zu Störenfriedern als Altersgenossen, die von ihren Eltern betreut werden. Laut der US-Studie spielen dabei die Qualität der Betreuungseinrichtung keine Rolle.

### „Bezahlt die Mütter für ihren Beruf!“

Doch was nun? Gerade Christen fordern seit vielen Jahren, endlich den „Beruf der Mutter“ anzuerkennen. „Wir brauchen einen Paradigmenwechsel in der Familienpolitik“, fordert etwa Hartmut Steeb, Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz. Betreuung von Kindern in Krippen ist nach seiner Ansicht keine Lösung für die Probleme vieler Familien. Gerechtigkeit und Wahlfreiheit ist erst dann geschaffen, wenn endlich auch Mütter für ihre Arbeit angemessen bezahlt werden. „Müttern, die ihre Kinder zu Hause betreuen, muss mindestens soviel staatliche direkte Unterstützung gewährt werden, wie andere indirekt durch die staatliche Finanzierung von Ganztagesbetreuung erhalten.“

Auch Gert Wagner, Professor für Volkswirtschaft an der TU Berlin, plädiert für mehr Wahlfreiheit: Statt Krippen zu bauen, solle der Staat es den El-



Familienministerin Ursula von der Leyen

tern selbst überlassen, wie sie ihre Kinder aufziehen und die Betreuung finanzieren. In der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ plädierte er dafür, Eltern das Geld für die Kinderbetreuung direkt oder in Gutscheinform ausbezahlen.

Im Nachbarland Schweden, das vielen als Vorbild in Sachen Kinderbetreuung gilt, ist ein ähnliches Modell schon beschlossene Sache: Ab dem 1. Januar 2008 erhalten schwedische Eltern jeden Monat 300 Euro, wenn sie ihr Kind zuhause betreuen. Bisher gab es nur Geld vom Staat, wenn beide Eltern berufstätig waren.

Die Diskussion in Deutschland hat einiges in Bewegung gebracht. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, die Familienpolitik in neue Bahnen zu lenken. Fest steht jedenfalls, dass es viele Familien als Erleichterung und als Aufwertung erleben, wenn ihr Engagement und ihre Entscheidung für die Familie von der Politik mit mehr finanzieller Gerechtigkeit unterstützt würden - und nicht nur eindimensional in Krippenplätze investiert würde. ■

## Internet

# „Second Life“: Flucht in eine andere Welt?

Alle Welt redet von „Second Life“. Kaum eine Zeitung, die im vergangenen halben Jahr keinen Redakteur in die virtuelle Computer-Welt abgesandt hat, damit er den Lesern von dort wie von einer fernen Insel berichten kann. Bahnt sich hier die Revolution eines völlig neuen Mediums an, oder ist „Second Life“ ein weiterer kurzlebiger Hype, den wir getrost abwarten können?



Bilder aus „Second Life“: Die äußere Erscheinung und selbst das Geschlecht können mit wenigen Klicks geändert werden.

■ Jörn Schumacher

Second Life will nichts anderes sein, als sein Name verspricht: ein zweites, virtuelles Leben. „Man macht hier fast die gleichen Dinge wie in der Wirklichkeit“, sagte sein Erfinder, Philip Rosedale, in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (F.A.Z.). Da die Nutzer über das Internet in die künstliche Welt einsteigen und miteinander interagieren, könnte man von einer 3D-Erweiterung des Internet sprechen. Der Bewohner von „Second Life“ wird von einer 3D-Figur („Avatar“) dargestellt, er kann fliegen und sein Aussehen nach Belieben verändern. Bislang kommunizierten die Teilnehmer lediglich über die Tastatur miteinander, bald soll jedoch das Sprechen über Mikrofon möglich sein.

Die Mitgliederzahlen sind in den vergangenen Monaten geradezu explodiert. Derzeit sind 4,8 Millionen Nutzer

registriert. Allerdings geht man davon aus, dass dahinter lediglich 3 Millionen tatsächliche Einzelpersonen stehen. Zudem melden sich nur rund zehn Prozent regelmäßig in „Second Life“ an. Denn viele Besucher seien von der 3D-Welt enttäuscht, gibt Rosedale zu. Die Berichterstattung in den Medien hat die Erwartungen sehr hoch geschraubt. Zu gleicher Zeit online sind selten mehr als 30.000 Spieler.

Die Besucher, die für eine kurze Zeit der realen Welt (die innerhalb des Spiels nur „Erstes Leben“ genannt wird) entflüchten, sind zum einen auf der Suche nach purem Freizeitspaß: sie knüpfen Kontakte, flirten und erleben zusammen Veranstaltungen. Andererseits sind viele auf Geschäfte aus: sie kaufen und verkaufen Produkte und Dienstleistungen.

Warum interessieren sich die Leute so für „Second Life“?, fragte die F.A.Z. den Erfinder Rosedale, der es ablehnt, von einem „Spiel“ zu reden. „Viele Din-

ge gehen bei uns einfach besser als im richtigen Leben.“ Anderes sei jedoch zugegebenermaßen schwieriger: „Das Navigieren ist umständlich, und die Sachen sind oft nicht einfach zu finden. Allein sich ein Paar Schuhe auf Second Life anzuziehen ist schwieriger, als es sein sollte.“ Man arbeite daran.

„Jeder zweite wird eine zweite Identität im Internet haben“

Virtuelle Parallelwelten haben nach Meinung Rosedales eine große Zukunft: „In fünf Jahren wird mehr als die Hälfte aller Menschen eine zweite Identität im Internet haben.“ Fast täglich liest man in den Medien von neuen Repräsentanzen echter Firmen in der „zweiten“ Welt. Der Axel-Springer-Verlag gibt in „Second Life“ eine eigene Zeitung unter dem Titel „Avastar“ heraus, die Nachrichtenagentur „Reuters“ ist schon längst mit einer großen „Niederlassung“ vertreten; ebenso hat der Staat Schweden im Januar eine Botschaft errichtet; der Sportartikelhersteller Adidas und die Computerfirma Dell besitzen ganze Inseln in der 3D-Welt; Autohersteller präsentieren ihre Fahrzeuge in der Parallelwelt, die man dann virtuell oder real kaufen kann; Universitätsprofessoren und Politiker halten Vorträge vor Avataren, und Bands treten nicht mehr nur im ersten, sondern parallel dazu auch im zweiten Leben auf; Künstler präsentieren ihre Bilder – die man jeweils in beiden Welten kaufen kann; seit Februar gibt es mit „Bunch.tv“ den ersten Fernsehsender mit Vollprogramm für „Second Life“, fast zeitgleich ging das erste deutschsprachige Arbeitsamt online. Denn wer wirklich Spaß haben will, muss auch im zweiten Leben Geld besitzen – und das kann man sich durch Arbeit verdienen.

Pro Tag werden in „Second Life“ Waren im Wert von umgerechnet 1,6 Mil-

lionen Dollar gehandelt. Die Währung heißt hier „Linden Dollar“, benannt nach der Entwicklerfirma „Linden Lab“, die in amerikanische Dollar umgetauscht werden kann. Die Nutzung von „Second Life“ ist für jeden generell kostenlos, nur manche Dienste verlangen nach einer kostenpflichtigen Mitgliedschaft. „Linden Lab“ startete „Second Life“ im Jahr 2003. Mittlerweile hat die Firma 130 Mitarbeiter, und jedes Quartal kommen 20 neue hinzu, berichtet der Vorstandschef des kalifornischen Unternehmens.

„Second Life“ ist dabei Teil eines Trends, bei dem der einzelne User zum wichtigsten Teil wird. Die „Weblogs“ gaben die Richtung vor, zahlreiche andere Konzepte folgten: der normale Internet-Nutzer füllt das Internet mit seinen Daten, mit denen andere, Gleichgesinnte, etwas anfangen können. Weil Anwendungen ins Internet verlagert werden und jeder Einzelne sich einbringen kann, entsteht eine viel engmaschigere Vernetzung der Menschen, die damit mehr zur aktiven Beteiligung herausgefordert werden als im herkömmlichen Internet. Dies fasste der Internet-Pionier Tim O'Reilly unter dem Begriff „Web 2.0“ zusammen.

„Linden Lab“-Chef Rosedale vergleicht „Second Life“ mit dem Internet-Portal „Myspace“. Dort sind 165 Millionen Benutzer registriert, die Informationen über sich online stellen und in Kontakt mit anderen Nutzern treten. Es geht um Kommunikation. Doch während „Myspace“ auf normalen Webseiten basiert, und der Nutzer lediglich Fotos und Texte online stellt, simuliert „Second Life“ eine dreidimensionale Welt, in die der Nutzer „eintauchen“ kann. „Wir haben bei uns viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten. Außerdem haben wir altersmäßig ein gemischteres Publikum, während ‚Myspace‘ vor allem auf junge Leute abzielt.“ Doch letztlich geht es darum, miteinander in Kontakt zu treten und dafür „einen Teil von sich“ ins Internet zu stellen.

### Die Zukunft des Internet ist dreidimensional

Der andere Trend, der sich im Internet abzeichnet, ist die dritte Dimension. Im Online-Atlas „Google Earth“ werden immer mehr Städte in 3D dargestellt,



Fotos: pro

### Ist unsere Online-Zukunft virtuell und dreidimensional?

allen voran Berlin. Auch das herkömmliche Internet mit den Webseiten des WWW wird in Zukunft durch 3D-Auftritte abgelöst werden. Davon ist Ansgar Schmidt überzeugt, Diplominformatiker bei IBM. „Das Hinzufügen der dritten Dimension ist der nächste Umbruch im Internet“, meinte er in einem Interview mit der Schweizer „Sonntagszeitung“. Wird also vielleicht irgendwann die „reale“ Welt von „Google Earth“ mit der erfundenen 3D-Welt von „Second Life“ verschmelzen?

„Second Life“ ist nicht das einzige Programm, das Nutzern heutzutage übers Internet eine Parallelwelt anbietet. Eine andere 3D-Welt heißt „There“ („Dort“), in der bislang eine halbe Million Nutzer angemeldet sind. Andere elektronische Parallelwelten sind „moove“, „Active Worlds“ oder „Virtual world“. Das Online-Spiel „World of Warcraft“ hat rund 8,5 Millionen Abonnenten. Derartige „Massively Multiplayer Onlinegames“ (MMOGs) erreichen derzeit allein in Nor-

amerika und Europa einen Wert von rund einer Milliarde Dollar. Im Herbst wird auch Elektronik-Gigant Sony mit „Home“ auf den Markt kommen, einer Mischung aus Online-Spielertreff, „Second Life“, „Die Sims“ und einem Internet-Shop.

Bernd Schmitz von der Rheinischen Fachhochschule Köln ist vom Potential der Technik überzeugt, die heute allerdings noch in den Kinderschuhen steckt: „‘Second Life‘ ist heute das, was einst das Bildschirmtext-System war“, sagt Schmitz. „Die Möglichkeiten eines dreidimensionalen Internets sind noch lange nicht ausgeschöpft.“ Auch für den Philosophen Norbert Bolz von der Technischen Universität Berlin ist „Second Life“ nur die „Initialzündung“. „Es wird in Zukunft noch ganz andere Angebote geben, die die Realität duplizieren.“ Bolz will darin keinen Eskapismus sehen, keine Flucht aus der realen Welt, sondern eher „eine Chance für all jene, die im ersten Leben Schiffbruch erlitten haben“. ■

Anzeige



**BEGEGNUNGSUND  
BILDUNGSZENTRUM**

*Ihr Haus* für Tagungen,  
Seminare, Klausuren u.v.m.  
in einem der schönsten  
Naherholungsgebiete Berlins



*Hausangebote  
auf Anfrage*

15569 Woltersdorf (bei Erkner) · Schleusenstr. 50  
Tel. (033 62) 779-490 / Fax - 499  
E-Mail: kontakt@ec-bub.de · www.ec-bub.de

**WIR wollen, dass IHRE Veranstaltung gelingt ...**

## Hörbücher

# Ohr liest mit

Erzählen ist eine uralte Form menschlicher Kommunikation. Die mündliche Weitergabe von Geschichten ist so alt wie die Menschheit selbst. Auch biblische Begebenheiten wurden von Mund zu Ohr weitergetragen. Die Bibel ist ein Erzählbuch. Noch im vergangenen Jahrhundert war es üblich, dass im Kreise der Familie am Kaminfeuer Legenden, Märchen und Geschichten erzählt und vorgelesen wurden. Heute hält eine neue Art von Erzählkultur Einzug in die moderne Zivilisation: Das Hörbuch.

■ Christiane Leuckhardt

Tagtäglich überfluten uns die Medien mit einer Fülle von Informationen und Bildern. Auch die akustische Umgebung wird immer vielfältiger. Der Mensch ist ständig - freiwillig und unfreiwillig - dem Lärm der Umwelt ausgesetzt: Handyklingeln, Dauerberieselung im Radio, Straßenlärm, Hintergrundmusik im Kaufhaus oder knatternde Rasenmäher in Nachbars Garten. Obwohl die akustische Umweltverschmutzung größer wird, nimmt der Mensch aber gleichzeitig immer weniger von dieser Geräuschkulisse wahr. Beispielsweise hat sich die Lautstärke des Martinshorns in den vergangenen 15 Jahren verdoppelt.

## Feiner Trend

Umso erstaunlicher ist es, dass in unserer Gesellschaft ein feiner Trend zu beobachten ist: die Renaissance des gesprochenen Wortes, ein neues Interesse am Erzählen. Deutlich wird dies am Medium Hörbuch. Denn wer gesprochener Literatur lauscht, der muss genau hinhören. Erzählen und Hören sind unabdingbar miteinander verbunden. In den 90er Jahren kamen die ersten Hörbücher auf den Markt. Seitdem schreibt dieses Medium eine Erfolgsgeschichte. Seit Jahren kann die gesprochene Literatur steile Zuwächse verzeichnen. Für den Buchmarkt gilt das schon lange nicht mehr. Mittler-

weile gibt es 500 Hörbuchverlage mit insgesamt 16.000 Titeln. Auch auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse gehörten Hörbücher und Lesungen bereits zum achten Mal zum Schwerpunkt. „Der Hörbuchmarkt wächst weiter zweistellig, wir sind das einzig wachsende Segment auf dem Büchermarkt überhaupt“, sagte die Geschäftsführerin des Branchenführers „Der Hörverlag“ (München), Claudia Baumhöver, kürzlich in der „Frankfurter Rundschau“.

## Hörbücher mit christlichem Inhalt

Auch im christlichen Bereich läuft das Geschäft mit dem gesprochenen Wort. Jedenfalls können sich Hörbücher mit christlichem Inhalt am Markt halten. „Es bleibt aber eine Nische“, sagt die Hörbuchlektorin Andrea Gruner vom Kreuz-Verlag in Stuttgart. Doch sie bestätigt den Trend: „Die meisten Hörbuchkäufer suchen erzählerische Inhalte.“ Ihre Kollegin von „Gerth Medien“ in Asslar, Lektorin Ruth Harmsen, macht ähnliche Beobachtungen. Verpasst hätten die christlichen Verlage den Hörbuchmarkt auf keinen Fall. „Wir können jedoch nicht mit entsprechend hohen Auflagen aufwarten wie die säkularen Verlage. Der christliche Buchmarkt wird sicher weiter wachsen, so wie auch der säkulare gewachsen ist.“ Und gerade in letzter Zeit sei zu beobachten gewesen, dass sich immer mehr Verlage dieser Buchform annähmen. Die Bibel gibt es inzwischen als Hörbuch auch bei säkularen Verlagen wie „Weltbild“ oder „Hörmedia“.

Hörbücher sind bei Jung und Alt beliebt. Laut einer Verbraucherumfrage, „Das Hörbuch geht online...“, zum Hörbuch-Download aus dem Jahr 2005, gaben 81,8 Prozent der Befragten an, Hörbücher zu nutzen. 43,2 Prozent nehmen sehr oft ein Hörbuch zur Hand, 38,6 Prozent dagegen selten. Weitere 16 Prozent der Umfrage-Teilnehmer zeigten sich dem Medium gegenüber für die Zukunft offen. Nur 2,2 Prozent lehnen Hörbücher ab. Die größte Zahl der Hörbuchanhänger findet sich mit 87,5 Prozent in der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen. Am seltensten greifen Personen über 60 Jahre zu gesprochener Literatur (65,1 Prozent).

Auch Kinder und Jugendliche sind dem Medium Hörbuch durchaus zugewandt. Sie bevorzugen erzählte Geschichten, weniger Sachbücher. Die Studie „Jugendliche – Fans von Hörbüchern?“ aus dem Jahr 2006 vom Börsenverein des deutschen Buchhandels, die im Rahmen des Leseförderprojektes

„Ohr liest mit“ erstellt wurde, ergab: Auch bei Kindern und Jugendlichen sind Hörbücher beliebt. Bei 68 Prozent der befragten fünf- bis 21-Jährigen sind Hörbücher ein beliebtes Freizeitvergnügen. 55 Prozent der Befragten finden sie „total cool“.

### Faszination gesprochenes Wort

Doch was fasziniert immer mehr Menschen am gesprochenen Wort? Durch den Einzug elektronischer Medien wie Radio, Internet oder Fernsehen ist das Leben komplexer geworden. Soziologen sprechen von einer „beschleunigten Gesellschaft“. Allein die Veränderung bleibt „konstant“ – und das in allen Lebensbereichen. Das hat Auswirkungen auf unsere Kommunikation. Wir haben uns längst an die digitalisierte Kommunikation gewöhnt, bleiben per E-Mail oder sms „in Kontakt“. Dabei sehnen sich die Menschen nach einer ursprünglichen, natürlichen Kommunikation, zu der nun einmal das Erzählen gehört. Nicht ohne Grund werden mittlerweile so genannte „Erzählseminare“ angeboten, Gesprächsführungs- und Kommunikationslehrgänge sind gefragt denn je. Auch in Familien scheint das Vorle-



Foto: Eastwest Imaging – fotolia

sen und Erzählen auf dem Rückzug. Kinder – und Eltern – sitzen vor dem Fernseher oder Computer, statt miteinander zu kommunizieren. Das Erzählen wird zum Profi-Job.

In einer Gesellschaft, in der die unmittelbare Kommunikation immer unbedeutender oder seltener wird, nehmen Menschen plötzlich wieder wahr, wie wertvoll das gesprochene Wort ist. Menschen fragen nach differenzierten Inhalten, wollen wieder bewusst hören, hinhören, zuhören. Beim Hören werden Geschichten und Inhalte kunstvoll, konzentriert und wohl dosiert dargeboten. Das Hören von auf CD gebanntem

Erzählstoff ist auch ein sinnliches Erlebnis. Erzählter Stoff kann Emotionen anrühren und eigene Kreativität wecken. Im Gegensatz zu der Fülle von Bildern, die fast rund um die Uhr durch Fernsehen, Internet oder Werbung auf den Menschen einströmen und uns das Denken vorgeben, kann das gesprochene Wort etwa in eine Welt „entführen“, die die meisten vergessen zu haben scheinen – die Welt der Phantasie. Und wer sich im Stimmen- und Geräuschgewirr der Mediengesellschaft Gehör verschaffen will, der sollte das Erzählen wieder lernen – und sich erzählen lassen. ■

Anzeige

## WO SIND DIE HELDEN DES ALLTAGS?

Bewerben Sie sich jetzt für den Werte-Award 2007 der Neues Leben Stiftung

DAUTH, KAUN & PARTNER



Schlagzeilen machen meist die schlechten Nachrichten. Mutiges Handeln, phantasievolle Projekte und tolles Engagement geschieht oft im Stillen ohne Würdigung. Der Werte-Award möchte Glaube, Liebe, Hoffnung, den Werten, die bleiben, eine große Bühne geben. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten, Initiativen und Projekte die auf innovative, mutige und nachhaltige Weise die bleibenden Werte Glaube, Liebe, Hoffnung realisiert haben.

[www.werte-award.org](http://www.werte-award.org) · [info@werte-stiftung.de](mailto:info@werte-stiftung.de) · Tel. 02681 - 94 11 16

 Neues Leben  
Stiftung

Glaube, Liebe, Hoffnung  
Werte die bleiben

Partner des Werte-Awards



## Bericht

# Fauler Zauber in der Schule

Weil ein christliches Elternpaar auf einem Informationsabend in der Schule darum gebeten hatte, in der 5. Klasse doch die Lektüre von „Harry Potter“ zu überdenken, wurden sie in den Medien für ihren Standpunkt öffentlich gescholten – und als „religiöse Fundamentalisten“ bezeichnet. Das sind die Erfahrungen, über die die Familie mit pro-Redakteurin Christiane Leuckhardt gesprochen hat.

Es muss Familie G.\* wie eine kalte Dusche überrascht haben, als sie sich Mitte März plötzlich in der Presse wiederfanden. Große deutsche Tageszeitungen überschlugen sich regelrecht mit der Berichterstattung über eine „Kleinigkeit“, wie Frau G. den „Fall“ bezeichnet. Geht es doch lediglich um die Bitte von zwei christlichen Elternpaaren, ein Buch des Zauberlehrlings „Harry Potter“ nicht schon in der 5. Klasse der Schule im Unterricht zur Lektüre zu erheben. Doch genau dieser Einspruch hatte Folgen, die die Familie nie erwartet hätte.

Es war auf einem Informationsabend im Juni vergangenen Jahres, zu dem die Deutschlehrerin alle Eltern eingeladen hatte. Auch die Familie G., denn ihr zehnjähriger Sohn sollte bald in die 5. Klasse eines Gymnasiums in Chemnitz kommen. Neben allgemeinen Themen zur Schule kündigte die Lehrerin an, im kommenden Schuljahr den ersten Band der „Harry Potter“-Reihe - „Harry Potter und der Stein der Weisen“ - im Unterricht behandeln zu wollen. Ei-



Lektüre für die 5. Klasse?

sie geäußert: „Ich habe die Lehrerin gebeten, mit Rücksicht auf meinen Sohn eine andere Lektüre zu wählen. Mir ist klar, dass mein Sohn mit seinem noch kindlichen Empfinden unter der Beschäftigung mit den Büchern, in denen

ner Kompromisslösung zu. „Harry Potter“ soll im Unterricht nur auszugsweise oder zusätzlich für alternative Themen im Unterricht, wie bei Personenbeschreibungen, verwendet werden. So weit, so gut. „Es waren aber offenbar nicht alle mit diesem Kompromiss restlos einverstanden“, sagt uns Frau G. Befürworter der „Harry Potter“-Geschichten konnten und wollten sich mit einem Kompromiss nicht zufrieden geben und brachten das Thema bei einem weiteren Elternabend erneut ins Gespräch. Ganz besonders ging es dabei um den Verweis auf ihren christlichen Glauben. „Es zeigte sich, dass eine sachliche Diskussion und eine Suche nach einem Kompromiss von einigen Eltern abgelehnt wurde, die offensichtlich eine starke Ablehnung gegen Christen haben und dies sehr vehement und lautstark zum Ausdruck brachten.“

Die engagierte Christin wiederholte, dass sie „Harry Potter“ in erster Linie aus pädagogischen Gründen für den Deutschunterricht einer 5. Klasse ab-

## Man sollte doch darüber sprechen dürfen, ob die Grausamkeiten in den „Harry Potter“-Romanen für Fünftklässler angemessen sind.

gentlich nichts Ungewöhnliches in einer Schule, denn schon längst haben nicht nur Lehrer erkannt, dass sie die Schüler wenigstens mit „Harry Potter“ zum Lesen bringen können. Gedanken darüber, ob das eine sinnvolle Lektüre ist, machen sich die Wenigsten. Getreu dem Motto: Hauptsache, den Kindern macht's Spaß.

Nur Frau G., selbst Lehrerin, hatte sich Gedanken gemacht. Und die hat (\* der vollständige Name der Familie ist der Redaktion bekannt)

es auch um Zauberei und Magie geht, sehr leiden würde.“ Außerdem, so sagte Frau G., sollte doch grundsätzlich über die Frage gesprochen werden, ob nicht auch die Grausamkeiten, die in den „Harry Potter“-Romanen zur Genüge vorkommen, gerade für Fünftklässler angemessen seien. Und noch etwas führte die Mutter ins Feld: „Uns ist auch die Achtung vor Gott sehr wichtig.“

Nach einer knappen Diskussion mit den Eltern stimmte die Deutschlehrerin, unterstützt vom Schulleiter, ei-

lehne. Ihr Sohn sagte im Gespräch in der Klasse selbst, dass er die Spukgeschichten um „Harry Potter“ nicht lesen wolle, weil er die Zauberei abstoßend findet. Natürlich, es sind auch Glaubensgründe, aus denen sie die Romane ablehnt, aber diese Gründe waren in der Argumentation nie vordergründig, dennoch wichtig. „Harry Potter ist sehr nahe am Okkultismus dran. Und da möchte man seine Kinder wahrlich nicht haben“, sagt Frau G. Beispielsweise kommen bei „Harry Potter“ neben Lügen, Flüchen und Gewalt auch Zauberanleitungen vor. Und wenn es dann so weit geht, im Unterricht „Requisiten“ des Zauberschülers Harry zu basteln, dann ist für die Eltern die Schwelle gering, dass Kinder auch in spiritistische Aktivitäten geraten kön-

mit „religiösen Fundamentalisten“ oder „Extremisten“ in Zusammenhang gebracht. Dass es nie darum ging, „Harry Potter“ vom Lehrplan zu nehmen, weil das Buch eben nie auf dem Lehrplan stand, wurde nicht erwähnt. So einfach geht das.

Frau G. musste sich an ihrem Arbeitsplatz gegenüber Kollegen rechtfertigen, wurde überhäuft mit Vorurteilen gegen Christen. Tagelang konnte sie kaum abschalten. „Aus meiner Sicht ist es erstaunlich, wie man aus einer Kleinigkeit einen solchen Medienrummel erzeugen kann“, sagt Frau G. Sie hatte den unsachlichen Umgang der als seriös geltenden Medien mit christlichen Themen schon häufig beobachtet, dies an der eigenen Person zu erleben, kam dennoch überraschend.

**„Wir respektieren die Meinung von anderen – und wollen auch für unsere Meinung respektiert werden. An diese ureigenste christliche Tugend sollten sich auch die Medien halten.“**

nen. „Das ist eben dann nicht mehr nur Phantasie. Und darin besteht der Unterschied zu Märchen“, erklärt sie weiter.

Doch da war es schon zu spät. Die Medien hatten inzwischen mitbekommen, was an der Schule läuft – und haben ein tolles Thema gefunden. Die örtlichen und überregionalen Medien wie etwa die „Freie Presse“, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ oder „Spiegel Online“ berichteten groß, wie an einem Chemnitzer Gymnasium die „von Millionen Kindern geliebte Lektüre vom Lehrplan genommen“ worden sei. Als Begründung wurde angeführt, dass sich zwei Eltern über zu viel Magie in den Geschichten um den Zauberschüler beklagten und sich in ihren christlichen Gefühlen verletzt sahen. Die Schulleitung habe der Forderung der Eltern nachgegeben. Man wolle ihre religiösen Empfindungen respektieren. Das sächsische Kultusministerium, der Arbeitskreis für Jugendliteratur oder andere Schulleiter allerdings ließen sich in den Medien mit „Unverständnis“ auf diese Entscheidung zitieren. In einigen Artikeln wurden die Eltern gar

„Falschdarstellung und Verleumdung sind seit Urzeiten Taktik des Widersachers Gottes“, sagt Frau G. Umso wichtiger ist es ihr, nicht mit gleicher Münze zurückzuzahlen, sondern Andersdenkenden mit Achtung zu begegnen. „Wir respektieren die Meinung von anderen – und wollen auch für unsere Meinung respektiert werden. An diese ureigenste christliche Tugend sollten sich auch die Medien halten.“

Doch die Familie blickt nicht im Ärgern zurück und will keine pauschale Schuldzuweisung austeilen. Im Gegenteil, im Rückblick sieht Frau G. viel Positives: „Es war dringend notwendig, dass die Problematik um ‚Harry Potter‘ und dessen Bezug zum Okkultismus in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Der Anstoß dazu war nicht schön, aber die daraus entstandene rege Diskussion in den Medien, auf Internetseiten und in Leserbriefen hinterfragt doch die allgemeine ‚Harry Potter‘-Begeisterung durch viele gute kritische Argumente.“ Und genau dafür hat sich der mutige Einspruch gelohnt. ■



## Perspektiven für Leben und Beruf

### Das Bild zum Text

Workshop: Pressefoto und Fotojournalismus  
4.-5. Mai 2007, Wetzlar  
Trainer: Achim Weiß  
Kosten: 119,- €

### Kreativitätstechniken

Ideen: Warten auf den Blitzschlag?  
6. Juli 2007, Wetzlar  
Trainer: Stephan Volke  
Kosten: 109,- €

### Lob und Tadel

Seminar für Leserbriefschreiber

Sie möchten auch erfahren, wie Sie mit Lob und Tadel an die Medien herantreten können? Dann kommen Sie doch zu einem unserer Workshops.

23. Juni 2007, Krelingen  
7. Juli 2007, Holzgerlingen  
Trainer: Wolfgang Baake, Egmond Prill  
Kosten: 35,-

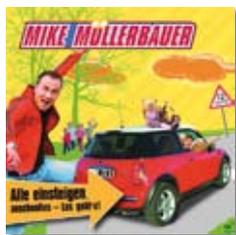
Alle Seminare, Trainer und Infos:  
[www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de)

## Christliche Medienakademie

Steinbühlstraße 3  
35578 Wetzlar  
Telefon (064 41) 9 15 166  
Telefax (064 41) 9 15 157  
[info@christliche-medienakademie.de](mailto:info@christliche-medienakademie.de)

## Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak

### Mike Müllerbauer – Alle einsteigen, anschnallen – los geht's!



Auf seiner neuen CD gibt der Kindermusiker Mike Müllerbauer wieder richtig Gas. Mit Geist, Witz und Lebensfreude lädt er seine Hörer zu einer langen Autofahrt ein und vermittelt ihnen, was Leben mit Jesus heißt. In den Liedern geht es ums Danken, Feiern, um Freude, Angst und Zukunftsfragen.

In spritzigen Kurzdialogen zwischen den Stücken wird jeweils auf das kommende Lied vorbereitet. Unterstützt wird der Künstler von dem Kinderchor KISI-KIDS und seiner Frau Heidi. Weder sie noch Mike Müllerbauer können ihren bayerischen Akzent verbergen. Das fällt jedoch nicht unangenehm auf, sondern sorgt im „Bayerischen Tischlied“ für einen besonders hohen Spaßfaktor. Richtig gute Laune macht der Einstiegstitel „Hola, hola“ im spanischen Musikstil. Typische Mitmachlieder sind „Wackel, wackel, wackel“ und der Reggae-Song „Schau mal her“. In letzterem Stück geht es darum, lauter witzige Sachen zu machen, um „Gott zum Lachen zu bringen“. Die Musik der Live-Band groovt ordentlich, sie hört sich nicht unbedingt nach typischer Kindermusik an und lässt auch die Füße der Erwachsenen mitwippen. Für die Kleinsten ist sie sicher zu rockig, doch Kinder im Schulalter werden große Freude daran haben.

Cap-music, 14,55 Euro, [www.muellerbauer.de](http://www.muellerbauer.de)

### D:PROJEKT



Fans mussten lange warten, doch endlich ist es da: das Debütalbum der Dresdner Band D:PROJEKT - hervorgegangen aus der ehemaligen Rockband „Bloody Tears“. Die fünf Jungs haben sich dem deutschsprachigen Rock verschrieben und liefern auf ihrer ersten CD handgemachten alternativen Pop-

Rock, gemischt mit Synthesizern und gelegentlichen Hip-Hop-Einlagen ab. Die Texte handeln von Gottes Liebe, der Hingabe an ihn und menschlichen Beziehungen. Die Band überzeugt vor allem durch ihre musikalische Kreativität. Besonders gelungene Beispiele dafür sind „Was hast du getan“ und „Ich steh neben mir“. Hier stehen harte Gitarrenbeats, treibendes Schlagzeug und Hip-Hop-Elemente im Kontrast zu Streichereinspielungen. Die meisten Songs laufen nach dem gleichen Schema ab: im Refrain wird richtig aufgedreht, Gesang und Begleitung steigern sich, die Strophen sind dann wieder etwas ruhiger. Anders ist das bei „Wonach schaust du“ - hier wird mit Gitarren sanft in einen ruhigen Refrain übergeleitet, die Strophen werden dann wieder kräftig gerockt. Als kleines Bonbon enthält die CD Video-Ausschnitte verschiedener Konzerte.

GerthMedien, 14,99 Euro [www.d-projekt.com](http://www.d-projekt.com)

### Sara Lorenz – Overflowing



Bekannt wurde Sara Lorenz als eine der drei Sängerinnen der Band Sharna. Jetzt ist sie auf Solopfad unterwegs und hat ihr erstes eigenes Album herausgebracht. Und das scheint nicht nur ein ganzes Stück harte Arbeit gewesen zu sein - die Melodien und Texte stammen ausschließlich von ihr

-, sondern auch eine Herzensangelegenheit. Wie sie sagt, hat sie der Bibelvers „Vor allem anderen achte auf dein Herz, denn daraus strömt das Leben!“ (Sprüche) in den vergangenen Jahren sehr geprägt. Das spiegelt sich in ihrem Debütalbum wider. Sehr persönlich singt sie von Erfahrungen, die sie mit Gott gemacht hat, weist immer wieder darauf hin, wie wichtig es ist, Gott die Kontrolle über das eigene Leben zu übergeben. Schlussendlich sind ihre Songs eine leidenschaftliche Liebeserklärung an Gott. Eingepackt in kreative Popmusik mit Jazz- und lateinamerikanischen Elementen, bei der Akustikgitarren und Klavierbegleitung dominieren. Bis auf drei Stücke singt Sara Lorenz auf Englisch, im Booklet sind jedoch alle Texte in deutscher und englischer Sprache abgedruckt. Zu den Höhepunkten gehört „Surrender“. Das Stück handelt von der Hingabe an Gott, der immer höher und weiser ist, als wir es sind. Mit seiner rhythmischen Melodie, dem sanften Akustikgitarrenspiel und leichter Pianobegleitung macht es Lust auf mehr.

GerthMedien, 17,99 Euro, [www.saralorenz.de](http://www.saralorenz.de)

### Mit seinen Augen sehen – Christoph Zehendner



Mit dieser CD setzt Christoph Zehendner die Reihe der Gebetslieder-CDs fort, die er mit „In der Stille angekommen“ begonnen hat. Damals drehten sich die Lieder ums Meditieren und Beten, diesmal geht es um Beten und Handeln. Und darum, zu versuchen, die Welt und unsere Mitmenschen mit

Gottes Augen zu sehen - dafür zu beten, dass wir sie so sehen können und uns dann auch entsprechend verhalten. Bei den meisten der 16 Stücke handelt es sich um bereits veröffentlichte Zehendner-Lieder aus den vergangenen 13 Jahren. Drei von ihnen wurden neu komponiert oder erhielten einen anderen Text, wie der feierliche Kirchenchoral „Gott ist gegenwärtig“ - er wurde zu „Staunen“. Die Lieder eignen sich gut zum Mitsingen und haben alle recht einfache und eingängige Melodien. Gesungen werden sie unter anderen von Zehendner selbst, seiner Tochter Johanna, Beate Ling, Andrea Adams-Frey, Andreas Volz oder Manfred Staiger. Wie ihre Vorgängerin ist auch diese CD in einem quadratischen Bildband mit passenden Fotos verpackt.

Felsenfest Musikverlag, 14,95 Euro, [www.christoph-zehendner.de](http://www.christoph-zehendner.de)

## Neuer Lesestoff – vorgestellt von der pro-Redaktion

### „Krone, Brot und Rosen“ – 800 Jahre Elisabeth von Thüringen



Vor 800 Jahren wurde Elisabeth von Thüringen geboren, eine bedeutende Gestalt des mittelalterlichen Christentums. Die ungarische Königstochter und Gattin des thüringischen Landgrafen Ludwig IV. wird wegen ihrer radikalen Lebensgestaltung in der Nachfolge Christi von katholischen und protestantischen Christen gleichermaßen geschätzt. Ein Bildband mit CD-ROM, „Krone, Brot und Rosen“, ist im Rahmen einer gleichnamigen Wanderausstellung von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie von den Diakonischen Werken beider Landeskirchen erschienen. Der Leser erhält Einblick in das aufopferungsvolle Leben, Wirken und in die Wirkungsgeschichte dieser Frau. Zahlreiche Abbildungen spätmittelalterlicher bis neuzeitlicher Kunstdarstellungen sowie Kartenmaterial ergänzen den Text. Auch der neuzeitliche Forschungsstand über Elisabeth wird vorgestellt. Insbesondere die CD ist ansprechend und benutzerfreundlich gestaltet. In neun Themenbereichen kann sich der Betrachter über Elisabeths Leben und Schaffen informieren. Auch eine virtuelle Begehung der nach Elisabeth benannten Kirche in Marburg, eine Zitate-Sammlung oder Stellungnahmen von kirchlichen Persönlichkeiten und Laien finden sich dort. [Christiane Leuckhardt]

„Krone, Brot und Rosen“, mit CD-ROM, 96 Seiten mit 120 Abbildungen und Karten, 24,90 Euro, ISBN 978-3-422-02060-3 (Bestellmöglichkeit: [www.kunstbuecher-online.de](http://www.kunstbuecher-online.de))

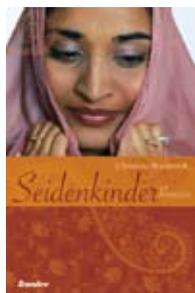
### Die geheime Botschaft von Jesus



Haben Christen die Botschaft Jesu wirklich verstanden? Oder ist seine eigentliche Absicht womöglich im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen? Der amerikanische Pastor Brian McLaren stellt in diesem Buch einen ungewöhnlichen Auslegungsansatz für das Neue Testament vor. Er deutet Jesus und seine Botschaft radikaler und revolutionärer, als sie seit der staatlichen Anerkennung des Christentums unter Konstantin oft gelehrt wird. Dabei findet er neue Bilder und Ausdrücke für Gottes Eigenschaften. Dennoch weicht er nicht vom biblischen Text ab. Der historische und jüdische Kontext von Jesu Wirkungsfeld ist ihm wichtig. Ein spannendes Buch, das Denkanstöße für jeden gibt, der bereit ist, vertraute Interpretationen neu zu überdenken. Und vielleicht verändert sich dann auch etwas im persönlichen Leben und Glauben. [Elisabeth Hausen]

Brian D. McLaren, Die geheime Botschaft von Jesus. Die Wahrheit, die alles verändern könnte, Gerth Medien, 288 Seiten, 15,95 Euro

### Christina Brudereck: Seidenkinder



In diesem Roman zeichnet Christina Brudereck ein farbenfrohes und lebendiges Bild von Indien – einem Land voller Gegensätze. Die Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit basiert, beginnt in zwei entgegengesetzten Teilen der Welt: In den USA bereiten sich Matt und sein Sohn Tom auf ihre Indienreise vor. Sie wollen sich dort gegen ein umstrittenes Staudammprojekt einsetzen. Kurz vor der Abreise erhält Matt von seiner Mutter den Auftrag, eine alte Freundin und deren Sohn zu finden. In Indien versucht der Sozialarbeiter Jaya alles, um indischen Straßenkindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Für ihn und die Ärztin Karla stehen der Kampf gegen Armut, gegen politisches Machtstreben und den Raubbau an der Umwelt auf Kosten der Ärmsten. Abseits dieser einfühlsamen Geschichte um die drei Männer erfährt der geduldige Hörer Hintergründe über indische Kultur und Gepflogenheiten. Sprecher Philipp Schepmann erweckte bereits die Figuren aus Narnia zum Leben. Christina Brudereck selbst spricht die Rede der Umweltaktivistin Vandana Shiva. [Ellen Nieswiodek-Martin]

Christina Brudereck, Hörbuch Seidenkinder gelesen von Philipp Schepmann und Christina Brudereck, 5 CD's, Brendow Verlag, 360 Minuten, 19,95 Euro. ISBN 978-3-86506-170-6

Anzeige

**Freie Theologische Akademie**  
„We develop leaders“

**Das professionelle Theologiestudium**

- 4-jährig, für Abiturienten
- BAföG berechtigt
- M. Div. Äquivalent
- M.A. in Biblical and Theological Studies  
(in Kooperation mit der University of Gloucestershire)

**Jetzt detaillierte Studienunterlagen anfordern:**  
 Freie Theologische Akademie    Telefon (06 41) 979 70 - 0  
 Rathenaustraße 5-7    Telefax (06 41) 979 70 - 39  
 D-35394 Gießen    info@fta.de  
 bibeltreu · wissenschaftlich · praxisnah

**FTA**  
Freie Theologische Akademie  
[www.fta.de](http://www.fta.de)

Institut für Ethik & Werte  
[www.ethikinstitut.de](http://www.ethikinstitut.de)

Institut für Israelologie  
[www.israelogie.de](http://www.israelogie.de)

**RAMBACH**  
Pädagogium  
[www.rambach-paedagogium.de](http://www.rambach-paedagogium.de)

Evangelische Allianz

## Forum Christ und Politik

Wie kann man in der Politik als Christ bestehen? Das war die Kernfrage des zweiten Forums „Christ und Politik“, das die Deutsche Evangelische Allianz zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung Ende März in Berlin veranstaltete. Rund 90 Teilnehmer aus den 1.100 örtlichen evangelischen Allianzen in Deutschland und den diversen mit der Evangelischen Allianz



Foto: pro

Hier wird Politik „gemacht“: Reichstag in Berlin

zusammenarbeitenden Werken waren deswegen in die Katholische Akademie der Bundeshauptstadt gekommen.

„Wir möchten Christen ermutigen, politische Verantwortung wahrzunehmen, weil unser Land Menschen mit Wertebewusstsein braucht“, beschrieb der Generalsekretär der Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, das selbst gesetzte Ziel der Veranstaltung. Christen seien in der Regel schnell dabei, sich über alles Mögliche zu beklagen. „Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben“, betonte Steeb. „Wir müssen das Bewusstsein dafür schaffen, dass man selber Hand anlegen kann.“ Weswegen die Veranstalter zu einer Reihe von Diskussionsrunden eingeladen hatten, auf denen teils hochrangige Politiker den Christen zu aktuellen Anliegen der Politik ebenso wie zu ihrer persönlichen Glaubensmotivation Rede und Antwort standen. So ermunterte der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Gröhe die Christen zu einem stärkeren politischen Engagement. „Wenn Gott die Welt nicht egal ist, dann darf sie uns auch nicht egal sein“, erklärte Gröhe, der auch Mitglied im Rat der EKD ist. In Deutschland gebe es derzeit eine neue Offenheit für den Glauben. „Und spä-

testens Papst Benedikt XVI. sollte gezeigt haben, dass Glaube und Intellektualität nicht im Widerspruch zueinander stehen.“ Auch Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) hatte den Weg in das Tagungszentrum im Herzen der Hauptstadt gefunden, um mit den Teilnehmern der Tagung über Zuwanderung und Migration zu diskutieren. Dabei würdigte der Innenminister die Leistungen der Kirchen in der Betreuung von Zuwanderern: „Ich habe keinen Zweifel daran, wie viel bedeutsame Arbeit in diesem Bereich von Christen geleistet wird“, so Schäuble. Ziel der Integrationspolitik müsse sein, dass Menschen, die in Deutschland lebten, das Gefühl hätten, hier auch heimisch zu sein. Allerdings müssten die Migranten in Deutschland auch heimisch werden wollen. „Wer partout nicht will, das seine Kinder in einer offenen westlichen Gesellschaft aufwachsen, hat eine falsche Entscheidung getroffen, als er nach Deutschland kam“, so Schäuble. „Wenn man partout so leben will wie in Anatolien, sollte man es nicht im Schwarzwald versuchen.“ Zuwanderer müssten akzeptieren, dass die Scharia nicht die staatliche Ordnung sei, junge Leute in Deutschland ihre Lebenspartner selber suchten und sich in die Politik einmischten. Auch die Religionsfreiheit entbinde nicht von der Treue zur Verfassung.

Ebenfalls auf dem Programm der Tagung stand das Engagement von Christen in den Medien, gelten doch Zeitungen, Radioprogramm, Fernsehsender und in den letzten Jahren vermehrt auch das Internet als vierte Gewalt im Staat. „Die Mehrheit unter den Journalisten in Deutschland ist eindeutig links“, sagte der Berliner Kommunikationsberater Wolfgang Stock. Das sollte die Christen in Deutschland aber nicht daran hindern, in „Politik und Medien an die Wurzel zu gehen“: „Lassen Sie uns von Jesus erzählen, bekennen und diese Gesellschaft prägen!“ Debattiert wurde schließlich auch über die Micha-Initiative, mit der die Weltweite Evangelische Allianz ein christliches Zeichen in der globalisierten Welt setzen will. „Wir müssen in unseren Gemeinden ein Verständnis für die globale Weltverantwortung schaffen“, sagte Steeb. Man wolle Christen zum Gebet für die so genannte Dritte Welt motivieren, zu einem bescheideneren Lebensstil anregen und verantwortliche Politiker bei der Umsetzung ihres Beschlusses zur weltweiten Bekämpfung von extremem Elend unterstützen. ■ [Benjamin Lassiwe, Berlin]

Anzeige



Freundesreise des Christlichen Medienverbundes

### „Zweiter Advent im Erzgebirge“ 6. bis 9.12.2007

Leitung Wolfgang Baake und Egmond Prill

Individuelle An- und Abreise – Treffpunkt und Übernachtung Hotel MERCURE Chemnitz  
Tägliche Busfahrt ab/an Chemnitz, Tagestouren ins Erzgebirge und nach Dresden mit Stadtrundfahrt. Besuch des traditionsreichen Schneeberger „Licht‘l-Festes“, der Bergstadt Marienberg, der St. Annenkirche und des Weihnachtsmarktes in Annaberg u.a.m.

Weitere Informationen und Reiseprospekt - Telefon (06441) 915 151



Politik

## Evangelische Allianz: Gespräch mit Merkel

Eine Delegation der Deutschen Evangelischen Allianz ist erstmals mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zu einem Gespräch über aktuelle politische Fragen zusammengetroffen. Das Treffen fand im Bundeskanzleramt in Berlin statt. Das mehr als einstündige Gespräch mit Bundeskanzlerin Merkel diente insbesondere der Erörterung von Themen und Standpunkten, die die Evangelische Allianz in Deutschland seit vielen Jahren in der politischen Agenda einbringt. Schwerpunkte waren die Werteorientierung der Politik, Fragen des christlichen Fundaments in der Europapolitik, Familie, Lebensrecht und Islam.

### Teilnehmer aus wichtigen Bereichen der DEA

Teilnehmer des Gesprächs mit Bundeskanzlerin Merkel waren der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), der bisherige Allianzvorsitzende und Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG), Peter Strauch, die Islamwissenschaftlerin und Leiterin des Instituts für Islamfragen, Christine Schirmacher (Bonn), Wolfgang Baake (Wetzlar), Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP sowie Beauftragter am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung, der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Christoph Morgner (Siegen), Reinhard Holmer, Direktor der Konferenz- und Tagungsstätte „Evangelisches Allianzhaus“ (Bad

Blankenburg), der Leiter der Evangelischen Nachrichtagentur idea, Helmut Matthies (Wetzlar), sowie der Vorsitzende des Allianz-Arbeitskreises Menschenrechte-Religionsfreiheit-Christenverfolgung, Paul Murdoch (Sachsenheim). Neben dem Dank an die Kanzlerin und ihre Regierung für die



Gespräch im Kanzleramt: Christoph Morgner, Wolfgang Baake, Reinhard Holmer, Christine Schirmacher, Paul Murdoch, Angela Merkel, Hartmut Steeb, Peter Strauch, Helmut Matthies (v.li.)

geleistete Arbeit sagte Peter Strauch für die Deutsche Evangelische Allianz, dass in den Allianzkreisen weiter für die Bundeskanzlerin und die Mitglieder der Bundesregierung gebetet werde. ■

[[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)]

Christean Wagner

## „Rückkehr der Religion verdient Unterstützung“

Die Rückkehr der religiösen Dimension in das öffentliche Bewusstsein verdient entschiedene Unterstützung.“ Das schreibt der Vorsitzende der CDU-Fraktion im hessischen Landtag, Christean Wagner, in



Christean Wagner, Vorsitzender der CDU-Fraktion im hessischen Landtag

einem Gastkommentar unter der Überschrift „Die Menschen suchen nach dem, was Halt gibt“ im März in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (F.A.Z.).

Für Wagner, früherer Justizminister von Hessen, ist es daher ein „alarmierendes Zeichen, wenn in deutschen Kindergärten aus falsch verstandener Rücksichtnahme auf das Singen christlicher Weihnachtslieder verzichtet wird oder christliche Symbole aus öffentlichen Räumen entfernt werden“. Hier bedürfe es eines Umdenkens.

Sehr deutlich plädiert Wagner zudem für eine „herausgehobene Stellung von Ehe und Familie“ in der Gesellschaft. Dadurch würden andere Formen des Zusammenlebens nicht

diskriminiert. Staat und Politiker müssten dafür sorgen, dass der kulturelle Zusammenhalt gesichert werde. Dabei scheine ein „Mangel an ‚kultureller Sicherheit‘“ der Kern einer verbreiteten Unsicherheit zu sein. „Auch die Liebe zum Land ist Bestandteil der eigenen Identität. Sie umfasst das Bekenntnis zum Wertekanon des Grundgesetzes ebenso, wie das Bewusstsein, Teil einer christlich-abendländisch geprägten Gemeinschaft zu sein“, so Wagner. Kulturelle Selbstvergewisserung mache uns unbefangener und toleranter gegenüber Fremden.

### Durch Leitkultur Halt gewinnen

Der hessische CDU-Politiker forderte zudem, „mehr Leitkultur“ zu wagen. „Nur eine klare kulturelle Identität wird den Menschen in unserem Land die Sicherheit verschaffen, aus der heraus sie die Kraft zur Gestaltung ihrer Zukunft schöpfen. Wenn wir uns wieder stärker dessen versichern, was uns leitet, dann gewinnen wir inneren Halt zurück, um Freiheit in Verantwortung wahrnehmen zu können. Wir müssen mehr Leitkultur wagen – um der Freiheit willen“, schreibt Wagner in der F.A.Z. ■

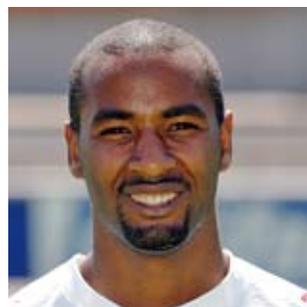
[[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)]

## KEP-Medienpreis

## „Goldener Kompass“ für wertvolle Beiträge

Die Journalisten Uwe Mönninghoff, Carsten Erdmann und Philip Hohage sowie der Fußballprofi Cacau erhalten in diesem Jahr den „Goldenen Kompass“, den Medienpreis des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. Die Preisverleihung findet am 24. Mai in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt in Berlin statt.

Uwe Mönninghoff ist beim Südwestrundfunk (SWR) Redakteur für Religion, Kirche und Gesellschaft. Der Journalist wird für die Reportage „Verfolgte Christen – Die bedrohte Religionsfreiheit“ ausgezeichnet, die vom Norddeutschen Rundfunk (NDR), dem SWR und dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) produziert wurde. Die Federführung lag beim SWR. In der Reportage berichteten vier Korrespondenten über das Schicksal



Carsten Erdmann, Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“, SWR-Redakteur Uwe Mönninghoff, Fußballprofi Cacau und Radiojournalist Philipp Hohage

von Christen, die unter Verfolgung leiden und ihren Glauben nicht frei äußern können. Die Beiträge befassten sich mit der Situation von Christen in vier unterschiedlichen Ländern und Städten: Bethlehem, Ägypten, Indonesien und Nigeria. Christen werden oder wurden dort von Muslimen verfolgt, angegriffen oder gar ermordet. Ausgestrahlt wurde die Reportage in der ARD.

### Als Bischof Huber zum Chefredakteur wurde...

Carsten Erdmann ist Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“. Er hatte dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, für die Ausgabe zum 24. Dezember 2006 den Stuhl des Chefredakteurs überlassen. Bischof Huber tauschte die Kanzel mit dem Chefredakteursbalken im Newsroom der Berliner Zeitungsgruppe, leitete alle Konferenzen und legte die Themen in den Ressorts und auf der Seite Eins fest. „Berliner Morgenpost“-Chefredakteur Carsten Erdmann sagte dazu: „Die Aktion war nicht nur eine journalistische Herausforderung. Wir wollten auch ein Zeichen setzen und zeigen, was Weihnachten in Berlin und der Welt wirklich ausmacht.“

### Nachwuchsjournalistenpreis

Bereits zum dritten Mal vergibt der Christliche Medienverbund in diesem Jahr den Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medienakademie. Ausgezeichnet wird Philip Hohage für seine Beiträge über bekannte Lieder, die er den Zuhörern auch auf christlichem Hintergrund erläutert. Ausgestrahlt

werden die wöchentlich Hittipps für Radio MK (Märkischer Kreis). Philip Hohage ist Radioredakteur und studiert Theologie am Theologischen Seminar Tabor in Marburg. Er gehört zum Christustreff in Marburg und arbeitet dort in der Studentenarbeit.

Der Fußballprofi Cacau vom VfB Stuttgart erhält den „Goldenen Kompass“ für sein Bekenntnis zu Jesus Christus und zum christlichen Glauben, das er in jedem Interview und bei jeder öffentlichen Veranstaltung weitergibt. Einen „Auftritt“ hatte der Brasilianer Cacau etwa in dem Film „Fußball Gott - Das Tor zum Himmel“, der eine der unbekannteren Seiten von Fußballstars wie Gerald Asamoah, Zé Roberto oder Lucio zeigte: ihren christlichen Glauben.

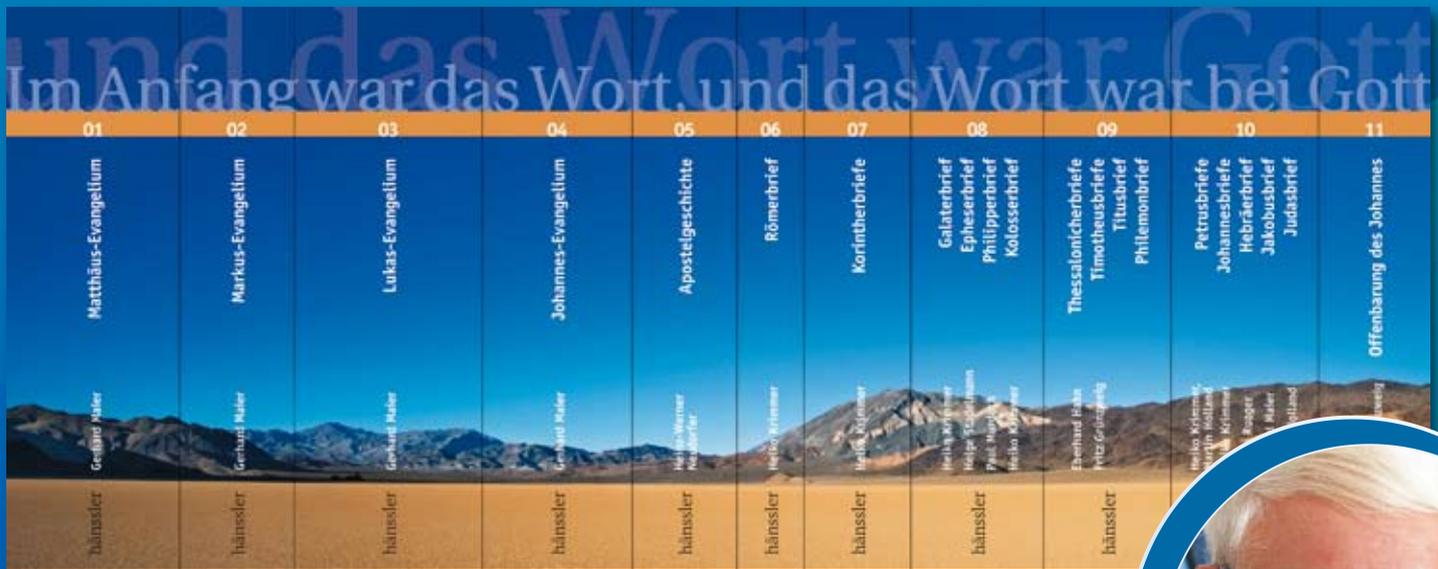
### „Goldener Kompass“ wird seit 1990 verliehen

Der „Goldene Kompass“ wird seit 1990 an Medienschaffende verliehen, die sich für gute Berichterstattung über Kirche und christlichen Glauben und glaubhaft dargestelltes Christsein in den Medien engagiert haben. Unter den bisherigen Preisträgern sind unter anderen der Pop-Sänger Sir Cliff Richard, die frühere Chefredakteurin der Zeitschrift „Bild der Frau“, Andrea Zangemeister, oder die christliche Pop-Band „Normal Generation?“. Weitere Preisträger waren die Schauspieler Heinz Rühmann und Günter Strack, „Bild“-Chefredakteur Kai Diekmann oder der Golf-Profi Bernhard Langer.

Im Jahr 2004 erhielten der Regisseur des „Luther“-Films, Eric Till, und die Produzenten des Kinoerfolges den „Goldenen Kompass“. Außerdem wurden der stellvertretende Chefredakteur der Münchener Tageszeitung „tz“, Gerald Selch, und der frühere Publizistikreferent der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Robert Mehlhose, ausgezeichnet.

2005 wurden Günther Jauch, unter anderem Moderator der Sendung „stern TV“, und „stern“-Redakteure für die Berichterstattung über das Schicksal der siamesischen Zwillinge Lea und Tabea mit dem „Goldenen Kompass“ ausgezeichnet. Weitere Preisträger waren Redakteure des Magazins „WirtschaftsWoche“ für eine Reportage über Christen in Unternehmen. Den Nachwuchsjournalistenpreis erhielt der ZDF-Redakteur Carsten Behrend. Unter den mitwirkenden Laudatoren waren bisher unter anderen der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Wolfgang Böhmer, und die Bischöfin der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Margot Käßmann. ■

[[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)]



## Die Edition C ist wieder da: 8944 Seiten geballtes Bibelwissen.

Gerhard Maier (Hrsg.)  
**Edition C Bibelkommentar**

Die komplette Edition C jetzt in neuem Design und in 11 kompakten Bänden:

- Bibeltext gründlich und versweise ausgelegt
- Die Bibel ernst genommen
- Mit vielen Parallelstellen und Querverweisen ausgelegt – auch zum Alten Testament

- Allgemein verständliche Sprache
- Ganz praktisch für den heutigen Alltag
- Nützliche Anleitungen und Hilfen für Pfarrer, Laienprediger, Gemeindemitarbeiter und Hauskreise

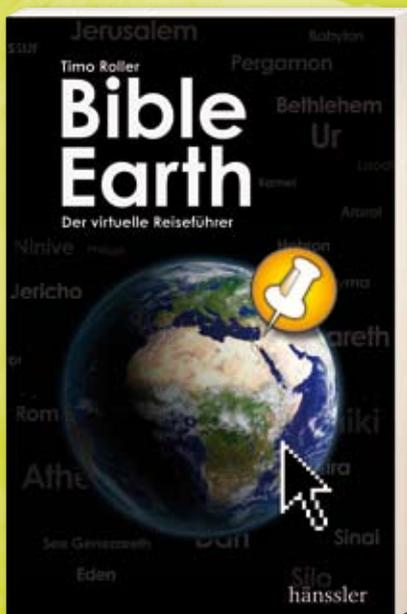
Kartonierte, 8944 S.,  
**Nr. 394.640, €D 99,95**  
sFr 167,-/€A 102,80\*



Herausgegeben von  
**Gerhard Maier**, ehemaliger  
Landesbischof in Württemberg

Weitere Autoren:

- Heiko Krimmer
- Helge Stadelmann
- Fritz Grünzweig
- Eberhard Hahn
- Martin Holland
- Sören Ruager
- Paul Murdoch
- H.-W. Neudorfer

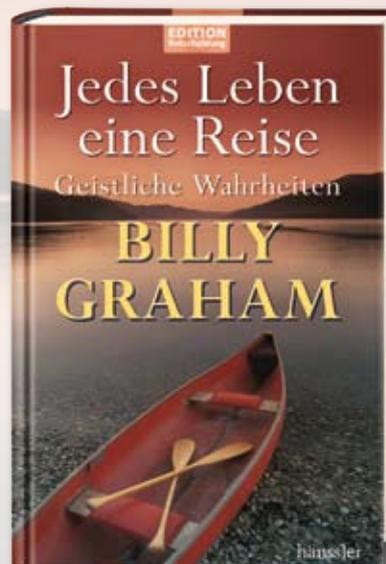


Timo Roller  
**Bible Earth**

Fliegen Sie um die Welt – mit „Google Earth“! Neben Mesopotamien hat „Google“ auch Israel mit hoch auflösenden Satellitenbildern erschlossen. Fachmännisch und kurzweilig erklärt der Medienexperte Roller alte Ruinen, moderne Städte und landschaftliche Besonderheiten.

Taschenbuch, 192 S.,  
**Nr. 394.621, €D 9,95**  
sFr 18,50/€A 10,30\*

## Die stille Seite des großen Evangelisten



Billy Graham  
**Jedes Leben –  
eine Reise**

Das Leben ist eine aufregende Reise. Billy Graham lädt Sie ein, mit ihm Gottes Plan zu entdecken: ein Leben, das erst in einer persönlichen Beziehung mit Jesus zur Ruhe findet. Billy Graham schreibt offen über eigene Erfahrungen. Ein großartiges Lebenszeugnis von Weisheit, Ermutigung und Hoffnung!

Gebunden, 13,5 x 20,5 cm,  
320 S.,  
**Nr. 394.638, €D 16,95**  
sFr 30,40/€A 17,50\*

# Für alle Mehrwisser



## Ja, ich bestelle kostenlos das Christliche Medienmagazin pro.

Das Christliche Medienmagazin pro bietet Hintergründe, Berichte, Reportagen und Interviews zu Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik. pro erscheint fünfmal jährlich kostenlos. In pro ist der Israelreport integriert.



## Ja, ich bestelle kostenlos das wöchentliche PDF-Magazin proKOMPAKT

proKOMPAKT informiert Sie jeden Freitag zu den aktuellen Themen der Woche - per E-Mail direkt auf Ihren Bildschirm.



pro|WerteBibliothek

Christliches Medienmagazin

pro

pro KOMPAKT

[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)